BERLIN
Mittwoch
2. April
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 156
B 78
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Breitscheid greift an!

Begründung des sozialdemokratischen Mißtrauensantrages.

Die Aussprache über die Erklärung des Kabinetts Brüning ist im Gang. Die Hoffnungen des Kabinetts beruhen auf den Deutschnationalen — die Deutschnationalen wieder machen ihre Entscheidungen abhängig von bestimmten Erklärungen der Reichsregierung, die sie noch heute erwarten.

Entweder Sturz, oder scharfe Hervorkehrung des Bürgerblockcharakters — ein Drittes gibt es für das Kabinett Brüning nicht!

•

Bei unvermindertem Interesse und Andrang begann heute mittag die Debatte über die Programmerklärung des Kabinetts Brüning. Als erster Redner sprach

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):

Dem Dank an das scheidende Kabinett Hermann Müller, den der neue Reichskanzler gestern ausgesprochen hat, schließen wir uns aus vollem Herzen und in vollem Wortlaut an. Jeder weiß, wie groß die Schwierigkeiten sind, die gerade der Leiter eines Kabinetts der Großen Koalition zu überwinden hat. Reichskanzler Müller hat diese Aufgabe übernommen im vollen Bewußtsein des steinigen Weges, den er damit betrat. Hier mußte eine Regierung zusammengehalten werden, deren einzelne Bestandteile in mehr als einer Beziehung nach ihrem Programm, nach ihrer ge-

Rudolf Breitscheid

schichtlichen Entwicklung, nach den Schichten und Interessen, die sie in erster Linie vertreten, auseinanderstreben. Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze bestanden vor allem ganz naturgemäß zwischen den beiden großen Flügelparteien dieser Koalition, der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei. Und immer wieder mußten der Reichskanzler wie die beteiligten Gruppen den Weg suchen, den diese beiden großen Flügelparteien gemeinsam betreten konnten. Das war eine dornenvolle Aufgabe und trotzdem ist uns ihre Lösung durch eindreiviertel Jahre gelungen, bis schließlich das Kabinett Müller an einer Frage gescheitert ist, in der die Kluft namentlich zwischen den beiden Flügelparteien unüberbrückbar geworden war.

Diese Zeit der gemeinsamen Arbeit in der Großen Koalition hat Opfer von uns gefordert. Ohne solche Opfer ist ja überhaupt eine Koalitionsregierung nicht denkbar. Niemand wird bestreiten können, daß die Sozialdemokratie große Opfer während dieser Zeit gebracht hat (andauernde Gegenrufe der Kommunisten). Wir haben auf manche Forderungen verzichtet und uns auf manchem Gebiet beschränken müssen. Wir leugnen nicht im allergeringsten, daß auch andere beteiligte Gruppen Wünsche und Forderungen zurückgestellt haben.

Wir sind diesen Weg gegangen nicht mit Begeisterung und nicht aus Sentimentalität, sondern weil es keine andere regierungsfähige Mehrheit im Hause gibt,

und weil wir das Staatsschiff nicht Gefahren aussetzen wollten, die bei einem Abweichen von der parlamentarischen Linie für unvermeidlich gehalten werden mußten und heute für unvermeidlich gehalten werden müssen. (Zustimmung der Soz.)

Die Große Koalition hat ihr Ende gefunden, aber die Kombinationen im parlamentarischen Leben sterben nie einen endgültigen Tod. (Hört, hört und Gelächter der Kommunisten.) Ich kann mir sehr wohl denken, daß eine Zeit kommt, in der dieselben Erwägungen, die für uns eindreiviertel Jahr hindurch maßgebend gewesen sind, wieder bestimmend werden können. (Sehr wahr, bei den Soz., Geschrei der Komm.) So lange eine einzelne Partei, die nicht stark genug ist, allein zu regieren, sich nicht auf eine Opposition beschränken will, die ganz auf Agitation abgestimmt ist, so lange sind wir im Reichstag auf Koalitionen angewiesen. Die Partei, die die größte in diesem Reichstag ist und die die größte im nächsten Reichstag sein wird (Geschrei äußerst links und äußerst rechts), unter welchen Umständen immer auch der Reichstag sein Ende finden wird —

diese Partei wird auch in der Zukunft stets bereit sein, die Mitverantwortung zu übernehmen, die sie mit den von ihr verfochtenen Ideen und mit den Interessen der durch sie vertretenen Schichten für vereinbar halten kann.

Es ist überflüssig zu sagen, daß uns die Notwendigkeit, in die Opposition zu gehen, nicht im allergeringsten schreckt. Parteipolitisch ist uns die Opposition zu jeder Zeit ausgezeichnet bekommen; sie wird es auch jetzt. Aber unter allgemeinen, unter staatspolitischen Gesichtspunkten gilt das Wort, das der Führer der Deutschen Volkspartei vor zehn Tagen in Mannheim gesprochen hat: **„Auf die Dauer läßt sich nicht ohne und gegen die Sozialdemokratie regieren."** (Sehr wahr!) Dr. Scholz hat damit vollständig recht gehabt, und es ist nur schade, daß seine politischen Freunde die Wahrheit sobald vergessen und in den Wind geschlagen haben.

Woran ist die Große Koalition in dem Augenblick gescheitert? Es war bekannt, daß es in Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung, namentlich in der Frage der Arbeitslosenversicherung, Grenzen gibt, die von der Sozialdemokratie nicht überschritten werden. Nichts ist verfehlter als die Behauptung, daß der Streit sich entzündet habe an einer Bagatelle von 70 Millionen, die zur Ausbalancierung des Etats der Arbeitslosenversicherung für den Augenblick fehlten. Uns allen, die wir in der Großen Koalition zusammenarbeiteten, war der Ausgangspunkt, daß die Finanzen des Reichs saniert werden, auf eine feste und sichere Basis gestellt werden müssen. Wir Sozialdemokraten waren bei dieser Sanierung, das heißt bei der Schaffung neuer Steuern, auch solcher, die auf den Konsum fielen, bereit mitzuwirken, da uns die Sicherung des Etats und die Beseitigung der Gefahren immer wiederkehrender Kassenschwierigkeiten vollkommen bekannt waren und wir sie auch im Interesse der Arbeiterschaft (lärmende Rufe der Komm.) zu beseitigen für notwendig hielten. Die Sozialdemokraten waren auch bereit, die Möglichkeiten der von den bürgerlichen Parteien geforderten Steuersenkung, vor allem bei den Realsteuern und der Ausgabensenkung, zu prüfen, obwohl wir uns hier die letzte Entscheidung vorbehielten und sie von dem Stand der öffentlichen Finanzen im nächsten Jahre abhängig gemacht sehen wollten. Wir beurteilen diese Finanzen skeptischer und kritischer, als es die bürgerlichen Parteien getan haben. **Wir hätten weiter mitgewirkt, immer unter dem erwähnten Vorbehalt, daß die geplanten Ausgabensenkungen von uns mitgetragen und mitverantwortet werden können.**

Man kann uns also wahrhaftig nicht den Vorwurf einer demagogischen Politik machen. (Zustimmung der Kommunisten.) Ich freue mich, dabei Ihren Beifall zu finden. (Sehr gut.)

Die Bedingungen, die wir stellten, waren, daß gleichzeitig die Deckung des Bedarfs der Arbeitslosenversicherung gewährleistet sei, ohne daß ihre Leistungen gefährdet werden dürften.

Unter diesen Bedingungen waren wir bereit, die Regierungsvorlage vom 5. März anzunehmen, die u. a. die Erhöhung der Beiträge auf 4 Proz. festsetzte. Aber diese Regierungsvorschläge waren sehr bald in Frage gestellt und aufs neue diskutiert worden, mit der Absicht, sie abzuändern.

Ich kann hierbei der Zentrumsfraktion den Vorwurf nicht ersparen, daß sie von dem Grundsatz abgewichen ist, den sie mit großem Nachdruck vertreten hat, daß die Regierung führend sein müsse.

Noch vor kurzem hat Dr. Brüning vor seinen Parteifunktionären in Köln erklärt, daß es das Ende der Demokratie sei, wenn eine Partei das Finanzprogramm ihres eigenen Ministers im Stiche läßt und auf Agitationspolitik ausgeht. Das waren harte Worte an die Deutsche Volkspartei von einem Manne, der in den letzten Monaten immer wieder gefordert hat, die Regierung müsse führen und ihre Vorlagen vor dem Parlament zur Entscheidung bringen!

Im vorigen Herbst ist es uns gelungen, mit dem Zentrum zusammen eine Reform der Arbeitslosenversicherung durchzuführen, während die Deutsche Volkspartei sich bei der entscheidenden Abstimmung der Stimme enthielt. Das Zentrum sah mit uns die ungeheuer große Gefahr, die darin liegen würde, wenn ein Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung erfolgte.

Den Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung hat die damalige Regierung mit 410 Millionen angesetzt. Davon würden 140 Millionen gedeckt worden sein, wenn die 3½prozentige Beitragszahlung auf das ganze Haushaltsjahr ausgedehnt worden wäre. Außerdem sollten durch einen festen Reichszuschuß 150 Millionen aufgebracht werden.

Es fehlten also noch 120 Millionen, wovon 50 Millionen aus dem sogenannten Notstock der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden sollten. Es blieb also ein ungedeckter Rest von 70 Millionen. Wir haben von vornherein lebhafte Zweifel daran gehabt, ob nicht diese ganze Berechnung angesichts der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes viel zu günstig sei. Es ist dabei eine durchschnittliche Arbeitslosenzahl von 1,2 Millionen zugrunde gelegt. Und da wir an Wunder nun einmal nicht glauben, war diese Zahl für das nächste Etatsjahr nach unserer Meinung anzunehmen. Nach dem Kompromißantrag sollten die Deckung des Fehlbetrages und die Leistungen erst im Herbst geregelt werden, weil die neuen Steuern und die Beitragserhöhung erst im Herbst wirksam geworden wären.

Es wäre also in diesem Moment für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung praktisch nur die Herabsetzung der Leistungen übriggeblieben.

(Hört, hört bei den Soz.) Man hat uns gesagt, wir sollten warten, bis im Herbst die endgültige Entscheidung erfolge. Aber uns klang in den Ohren der Ruf, den der sozialpolitische Sachverständige der Deutschen Volkspartei ausgestoßen hatte, daß sie es als unerläßliche

Reichsbanner heraus!

Das Berliner Reichsbanner veranstaltet heute, um 20 Uhr, auf nachstehenden Plätzen vier große Kundgebungen:

Rudolf-Wilde-Platz vor dem Schöneberger Rathaus (Kreis Westen). Brunnenplatz (Kreis Norden). Oranienplatz (Kreis Süden). Küstriner Platz (Kreis Osten).

An die Kundgebungen schließen sich ausgedehnte Ummärsche durch den entsprechenden Stadtteil an. Alle Republikaner werden aufgefordert, an diesen Kundgebungen, für die das Thema der Mahnruf „Volk hab' acht!" gilt, teilzunehmen.

Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre!

Montag, den 7. April, abends 7½ Uhr, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Str 31

Funktionärkonferenz

Tagesordnung: 1. „Die politische Situation im Reich". Referent: Reichsarbeitsminister a. D. R. Wissell. — 2. Wahl der 3 Vertreter zum erweiterten Bezirksvorstand. — Ohne Parteibuch und Funktionärkarte kein Zutritt.

Das Betriebssekretariat.

Bedingung betrachte, jetzt eine Regelung der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen, **das heißt, daß der Leistungsabbau im Sommer unbedingt gewährleistet werden müßte.** (Lebhaftes Hört, hört bei den Sozialdemokraten.)

Diese Gefahr konnten wir nicht zulassen. Der Finanzminister Moldenhauer nahm den Standpunkt ein, daß keine Finanzsanierung möglich sei, so lange nicht die Arbeitslosenversicherung tatsächlich saniert ist.

Obwohl man nun die Arbeitslosenversicherung nicht saniert, glaubt man an die Finanzsanierung mit großen neuen Steuern herangehen und trotzdem für das nächste Jahr Steuersenkungen versprechen zu können! Diesen Weg mitzugehen, sind wir nicht in der Lage gewesen.

Der Redner zitiert Ausführungen des „Deutschen", des Organs der christlichen Gewerkschaften, in denen den Unternehmern zum Vorwurf gemacht wird, sie wollten zuerst an den Arbeitslosen sparen. Noch nach dem Rücktritt des Kabinetts Müller habe dieses Blatt geschrieben, daß jetzt die Lasten auf die Schultern der Massen gelegt werden sollen, daß man mit dem Sparen bei der Sozialversicherung beginnen wolle. Eine solche Politik müsse mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden.

Keine Regierung dürfe es wagen, die Sozialpolitik abzubauen, insbesondere nicht die Leistungen der Arbeitslosenversicherung.

Die neue Regierung wird sich sehr wohl hüten, ihr Programm des Abbaus der Sozialversicherung vor der Oeffentlichkeit zu verkünden. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß es dazu kommen wird, wenn der Weg gegangen wird, den das von uns abgelehnte Kompromiß vorgezeichnet hat und das der Anlaß zum Sturz der Regierung Hermann Müller gewesen ist.

Wie ist das neue Kabinett zustande gekommen? Es hat einen Vorzug, den der Schnelligkeit, mit der es sich dem Reichstag vorstellen konnte. Es entsteht aber die Frage, ob nicht diese Fixigkeit auf Kosten der Tüchtigkeit geht. Ist diese Schnelligkeit nicht vielleicht eine Folge der Vorgänge, die noch zu Lebzeiten des Kabinetts Müller zu beobachten waren? Hat man nicht schon damals für einen Ersatz gesorgt? Von dem gegenwärtigen Reichskanzler glaube ich nicht, daß er an einem solchen Intrigenspiel beteiligt war. Er ist ehrlich bemüht gewesen, die Große Koalition beieinander zu halten. **Aber es hat andere Leute gegeben, die ungeduldig im Vorzimmer der Krankenstube standen, um nicht den Moment zu verpassen, wo sie die Erbschaft antreten konnten.**

Dann hat eine sehr hohe Stelle eingegriffen und der Verfassung eine Auslegung gegeben, die dem Sinne und dem Wortlaut der Verfassung nicht entsprach. Brüning hat dann dem Wunsche dieser hohen Stelle entsprochen, er hat sich bemüht, Herrn Schiele, bisher Mitglied der deutschnationalen Fraktion und heute noch Mitglied der Deutschnationalen Partei, sowie den Abgeordneten Treviranus von den Volkskonservativen in sein Kabinett aufzunehmen.

Herr Schiele ist unter besonders merkwürdigen Umständen in das Kabinett gekommen.

Ich will die Absichten, die Herr Brüning mit dieser Berufung gehabt hat, nicht untersuchen, besonders, weil er in der Oeffentlichkeit noch nicht darüber gesprochen hat. Herr Schiele ist jetzt zwar aus seiner Fraktion, aber nicht aus seiner Partei ausgetreten. **Schiele erscheint im Kabinett sozusagen inkognito.** (Heiterkeit.)

Das kann nichts anderes heißen, daß man nach außen dokumentieren möchte, als ob man mit der deutschnationalen Fraktion nichts zu tun habe. Das soll heißen, wir grüßen die Leute unter Hugenberg nicht Unter den Linden, aber wir können uns vielleicht vertragen, wenn wir zuhause sind. (Heiterkeit.)

Mit vollen Händen werden jetzt agrarische Versprechungen gegeben. Was soll das bedeuten? Doch nur so viel: ein rechter Regierungsmann kann keinen Hugenberger leiden, doch seine Stimme nimmt er gern. (Stürmische Heiterkeit.)

Das Agrarprogramm des neuen Kabinetts verspricht eine Menge schöner Dinge, die jedoch im einzelnen nicht genannt werden. Von uns werden Sie nicht verlangen, daß wir diese agrarische Katze im Sack kaufen. Aber wenn wir wissen wollen, wie diese Einzelheiten aussehen, so müssen wir uns an den jetzigen Ernährungsminister halten, der noch bis in die letzte Vergangenheit hinein in Anträgen an den Reichstag die Forderungen der Grünen Front vertreten hat. Die „Kölnische Volkszeitung" hat die Neubildung der Regierung mit dem Hymnus begrüßt, daß nunmehr die Frontkämpfergeneration an die Regierung gekommen sei. Wir haben den Eindruck, als ob die grünen Frontkämpfer an die Regierung gekommen sind. (Heiterkeit.)

Die Regierungserklärung hat sich in den Agrarfragen in allgemeinen Ausdrücken bewegt. Seit Jahren haben wir zwei Gruppen in der Agrarpolitik. Die eine Gruppe, die mit der Wirklichkeit rechnet und die auch von der Sozialdemokratie unterstützt wird und die andere Gruppe, die demagogische Programme aufstellt.

Wenn die neue Regierung versuchen wollte, die von Herrn Schiele aufgestellten Programmpunkte in die Wirklichkeit umzusetzen, so würde sie die Staatsfinanzen in eine furchtbare Krise stürzen

(Sehr wahr! links.) Unter dem Kabinett Müller sind mehr als 100 Millionen Mark für die Umschuldung und Lastenerleichterung der Landwirtschaft, besonders in Ostpreußen, gegeben worden. **Allerdings ist erst durch die Entsendung eines Staatskommissars ein strengerer Maßstab bei der Verteilung der Mittel angelegt worden, vorher wurden Dutzende von Millionen verschleudert.** (Sehr wahr! links.)

Von den Christlich-Sozialen werden dem Redner lärmende Zurufe gemacht. Breitscheid ruft den Abg. Hepp und Döbrich zu: „Wenn Sie Ihre Zeit statt im Parlament auf Ihren Gütern zubringen würden, dann würde das für das Parlament und für Ihre Güter von Nutzen sein." (Zustimmung links, Lärm bei den Deutschnationalen.)

Vorläufig kann es sich also entweder nur um ein leeres Gerede zur Täuschung der Landwirtschaft handeln; oder wollen Sie doch das Landbundprogramm verwirklichen? **Etwa den Antrag, den Herr Schiele noch vor einigen Tagen unterschrieben hat, wonach fünf Jahre lang jährlich 200 Millionen Mark, also im ganzen 1 Milliarde, unter Ausschaltung der Kontrolle des Reiches an die Landwirtschaft gegeben werden sollen?**

Wollen Sie das Programm der bisherigen Regierung verlassen und zu einer hemungslosen Subventionspolitik übergehen, die die Finanzen des Reichs in eine hoffnungslose Lage bringen müßte? Den Vertretern der städtischen Volksschichten in dem neuen Kabinett kann man zu diesen agrarischen Forderungen nur gratulieren. Das Kabinett Müller hat es für seine Aufgabe gehalten, die Interessen der landwirtschaftlichen Erzeuger mit denen der Verbraucher in Einklang zu bringen. Die Sozialdemokratie hat aktiv an dieser Politik mitgewirkt, weil sie weiß, daß auch den landwirtschaftlichen Erzeugern angemessene Preise für ihre Produkte gewährt werden müssen. Die Sozialdemokratie war auch an der Zollregelung beteiligt, weil sie einen Ausgleich zwischen der Landwirtschaft und den anderen Kreisen der Bevölkerung anstrebt.

Sie konnte das um so mehr, weil sie zugleich einen angemessenen Verbraucherschutz sichergestellt hat. Das Kabinett Müller hat das Einfuhrscheinsystem, diese sinnlose Exportprämie und Verschleuderung von Volksvermögen in mäßigen Grenzen gehalten. Will Schiele jetzt etwa wieder erneut durch eine maßlose Steigerung der Preise diese Exportprämie schaffen und Hunderte von Millionen aus Reichsmitteln verschleudern? (Sehr wahr, links.)

Wenn das Kabinett die Forderungen der Grünen Front verwirklichen will, dann wird unser Handelsvertragssystem zerschlagen, dann ist auch der Handelsvertrag mit Polen gefährdet, dann müssen die Lasten der Arbeitslosigkeit in unermeßlicher Weise steigen.

Der Reichskanzler hat von Sparen gesprochen, aber wenn er das Programm der Grünen Front verwirklichen will, dann wird es dem Reich Hunderte von Millionen kosten. (Sehr wahr! links.) Ich frage diejenigen Regierungsparteien, die nicht unter der Grünen Front stehen: **„Wollen Sie durch die Schielesche Agrarpolitik unsere Handelspolitik zerschlagen lassen? Das muß die Folge sein, wenn Sie dabei helfen, die bisherige Politik zu zertrümmern."**

Im neuen Kabinett sitzt weiter Herr Treviranus, der zuerst erklärt hatte, daß Curtius nicht mehr Außenminister sein dürfe. Vorläufig hat man dann ja Herrn Curtius in seinem Amt gelassen. Der Reichskanzler hat jetzt davon gesprochen, daß die auswärtige Politik organisch fortentwickelt werden soll. Was bedeutet das? Im Sinne der alten Regierung oder im Sinne der neu hinzugekommenen Minister?

In dem jetzigen Kabinett sitzen doch drei Herren, die Gegner der Young-Gesetze waren.

Die Volkspartei hat früher immer erklärt, daß die Young-Gesetze das Erbe Stresemanns seien, für das sie sich mit allen Mitteln einsetze. Jetzt ist aber die Volkspartei damit einverstanden, daß drei Gegner der Young-Gesetze zu deren Durchführung berufen werden. **Herr Minister Treviranus, der gegen die Befreiung der besetzten Gebiete gestimmt hat, soll jetzt dazu ausersehen sein, die befreite Bevölkerung zu begrüßen.** (Sehr wahr, links.)

Einer der Gegner der Young-Gesetze ist ja auch Herr Schiele, der den § 4 des Hugenbergschen Volksbegehrens mit unterschrieben hat. **Heute sitzt er mit den Männern in der Regierung zusammen, die er damals ins Zuchthaus schicken wollte.** (Beifall und Heiterkeit.) Wenn dieses Kabinett einen Namen verdient, so müßte man es das Kabinett der christlichen Nächstenliebe nennen, das alle früheren Sünden seiner Mitglieder zudeckt. (Heiterkeit.)

Der Reichskanzler hat erklärt, daß er mit allen verfassungsmäßigen Mitteln sein Programm durchzuführen gedenke. Er hat deutlich mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung gedroht. Dieser Artikel gilt aber nur für den Fall, wenn die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet ist. Wenn wir fragen, ob diese Voraussetzung vorliegt, so müssen wir mit einem glatten Nein antworten. Das Kabinett rechnet mit Schwierigkeiten in der nächsten Zeit. Aber auf Mutmaßungen darf man nicht die Anwendung des Art. 48 aufbauen. Es gab ein Mittel, um die jetzigen Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie brauchten nur die frühere Regierungsvorlage wieder herzustellen. Das Zentrum wußte, daß eine Mehrheit in diesem Hause ist, die mit ihm gemeinsam dieses Finanzprogramm durchführen wollte. Statt dessen droht Herr Brüning jetzt mit der Auflösung des Reichstags und mit Art. 48.

Die öffentliche Ruhe ist allerdings gestört worden, als Herr Schiele mit dem Aufstand der deutschen Bauern gedroht hat. Hier hat man allerdings nicht die verfassungsmäßigen Mitel angewendet, sondern man gibt den Agrariern neue Versprechungen. Würden Sie solche Versprechungen auch geben, wenn statt der schwarzen Fahne des Landbundes die rote Fahne der Erwerbslosen wehen würde?

Der Redner erklärt zum Schluß, daß die Sozialdemokratie sich von dem Art. 48 nicht schrecken lasse. Er warnt den Reichskanzler Brüning, sich auf diesen gefährlichen Weg zu begeben, von dem man wohl den Anfang, aber nicht das Ende wisse.

Die Sozialdemokratie will eine ruhige Fortentwicklung auf dem Boden der Verfassung, sie will keine weitere Kluft zwischen den Parteien, die zur Erhaltung der Verfassung berufen sind! Was wir wollen, das ist ein Staat, den wir verteidigen und den wir stützen können! (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

* * *

Die Rede, mit der Genosse Breitscheid die heutige Reichstagsdebatte eröffnete, gestaltete sich zu einem großen parlamentarischen Ereignis. Mit Ausnahme der Deutschnationalen, die in ihrem Fraktionszimmer qualvolle Beratungen abhielten, hatte sich das ganze Haus um den Sprecher versammelt und verfolgte seine Ausführungen mit außerordentlicher Spannung. Mit erhobener Stimme und größtem Nachdruck wies er darauf hin, daß eine Verletzung der Verfassung durch unzulässige Anwendung des Artikels 48 zu den verhängnisvollsten Folgen für Staat und Wirtschaft führen müsse.

Er schloß mit einem flammenden Appell zum Kampf, in dem die Sozialdemokratie den heutigen Staat, die Republik, mit allen Kräften verteidigen werde.

Nachdem sich der brausende Beifall gelegt hatte, nahm der Zentrumsabgeordnete Esser das Wort, um für seine Partei zu erklären, daß sie alle erdenklichen Anstrengungen zu machen bereit sei, um eine Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten auf parlamentarischem Wege herbeizuführen.

Geschäftstüchtiger Landgerichtsrat.

Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Nicht ganz alltägliche Dienstvergehen eines Land- und Amtsgerichtsrats stehen heute morgen zur Verhandlung vor dem Kleinen Disziplinarsenat des Kammergerichts. Die Kulissen für diesen Fall bilden die Kriegsereignisse.

Land- und Amtsgerichtsrat Michael Hirschberg, der sich zu verantworten hat, ist als Reichsdeutscher in Odessa geboren. Sein Vater war hier Getreideexporteur und Agent und kehrte im Jahre 1915 nach kurzer Internierung in Rumänien nach Deutschland zurück. Auf Grund der Gewaltschädenverordnung machte er als Auslandsdeutscher dem Reich gegenüber Entschädigungsansprüche geltend. Die Hoffnungen auf die Zahlung dieser Entschädigungen führten zu den eigentümlichen Geschäften des Herrn Landgerichtsrats.

Der Angeklagte hat in Berlin Jura studiert und war im Jahre 1925 Landrichter beim Landgericht I geworden. Schon im ersten Jahre seiner richterlichen Tätigkeit erhielt er eine Mahnung wegen Unpünktlichkeit. Dieser folgte im Jahre 1927 vom Landgericht II eine Rüge und eine weitere Mahnung und im Jahre 1928 noch eine

Mahnung wegen Bürgschaften,

die er den Gläubigern eines Freundes geleistet hatte, obgleich er selbst nichts besaß. Im Jahre 1928/29 beging er die Verfehlungen, die zur Einleitung eines Strafverfahrens und dann auch eines Disziplinarverfahrens führten. Es wird dem Landgerichtsrat zur Last gelegt, daß er sich des Ansehens und des Vertrauens eines Richters unwürdig gezeigt, daß er seine Pflichten als Richter verletzt, Schulden und

bedenkliche Kauf-, Wechsel- und andere Geschäfte

gemacht und den Behörden falsche Auskünfte über seine Vermögensverhältnisse erteilt habe. Ferner wird ihm vorgeworfen, daß er seine Dienstgeschäfte nicht ordentlich geführt habe. Gegen den Landgerichtsrat war auch ein Strafverfahren wegen Betruges und Urkundenfälschung eröffnet worden. Er wurde beschuldigt, gegen Wechsel einen Grammophonapparat erworben zu haben, desgleichen auch einen Kraftwagen im Preise von 9000 Mk., den er drei Tage später für den halben Preis verkaufte. Es wurde ihm ferner zur Last gelegt, vordatierte Schecks ohne Deckung ausgestellt zu haben und einem seiner Bekannten Gefälligkeitswechsel gegeben zu haben, damit dieser den Kraftwagen auslösen könne. Die Voruntersuchung war zwar eröffnet worden, der Landgerichtsrat aber außer Verfolgung gesetzt; das nun gegen ihn eingeleitete Disziplinarverfahren erstreckt sich außer auf die eben erwähnten Fälle auf

vier weitere Fälle von Wechselgeschäften.

Die Familie des Angeklagten hatte vom Reichsentschädigungsamt im Laufe der Jahre 16 000 M ausbezahlt erhalten. Die Höhe der Schlußentschädigungssumme, die in das Reichsschuldbuch eingetragen wurde, aber erst im Jahre 1940 fällig war, machte 32 000 M. aus. **Die Schulden des Landgerichtsrats, die am 1. Januar 1928 sich bereits auf 17 500 M. beliefen, betrugen am 1. Januar 1929 31 000 M.**

Der Angeklagte erklärt, daß er selbst eine äußerst bescheidene Lebenshaltung führte, daß seine großen Ausgaben in der Hauptsache durch die mißlichen Vermögensverhältnisse seiner Familienmitglieder, seiner Schwester und Mutter, verursacht worden seien. Ein großer Teil der Schulden sei bereits durch seinen Schwager beglichen.

Zur Erörterung gelangen die einzelnen dem Landgerichtsrat zur Last gelegten Fälle. Der Vorsitzende erklärt, daß als erster der Fall Rempel besprochen werden soll, der eventuell prozessuale Folgen haben könnte, d. h. daß der Senat sich eventuell gezwungen sehen könnte, das

Disziplinarverfahren abzubrechen und ein Strafverfahren zu beantragen.

In diesen Fall spielen sexuelle Dinge hinein, die den Staatsanwalt veranlassen, wegen Gefährdung der Sittlichkeit Ausschluß der Oeffentlichkeit zu beantragen. Die Oeffentlichkeit wird tatsächlich ausgeschlossen und die Pressevertreter müssen den Gerichtssaal verlassen.

Schiele an Hugenberg.

Die Begründung des Parteiaustrittes.

Die Pressestelle des Reichslandbundes verbreitet den Brief des jetzigen Reichsministers Schiele an den deutschnationalen Parteiführer Geheimrat Hugenberg, in dem Schiele seinen Eintritt in die Regierung Brüning begründet. Schiele weist auf die immer bedrohlicher werdende Notlage der Landwirtschaft, namentlich im Osten, hin, sowie auf den persönlichen Wunsch des Reichspräsidenten, daß er, Schiele, als Fachminister die in dem Brief Hindenburgs an den Reichskanzler geforderte Hilfsaktion durchführe. Um diese Aufgaben bei den gegenwärtig gegebenen politischen Verhältnissen erfüllen zu können, bedürfe er der Handlungsfreiheit.

Aus diesem Grunde und auch um der Partei und ihrer Reichstagsfraktion die in der Fraktionsgemeinschaft liegenden Bindungen abzunehmen, habe er sich veranlaßt gesehen, sein Mandat aufzugeben und demzufolge auch sein Amt im Parteivorstand niederzulegen. „Ich habe," so fährt Schiele fort, „mich zu diesem Schritt nach 16jähriger Zugehörigkeit zur alten konservativen und seit ihrem Bestehen zur deutschnationalen Reichstagsfraktion nach ernsten Erwägungen entschlossen. Meinen politischen Freunden werde ich innerlich immer verbunden bleiben. In der festen Ueberzeugung, daß der erste Schritt zur nationalen Freiheit und zum wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes sowie zur sozialen Einigung unseres Volkes eine zielbewußte Agrar- und Ostpolitik ist, habe ich das mir angetragene Amt angenommen. Ich bin mir bewußt, daß hierüber Unterschiede in den Auffassungen zwischen Ihnen und mir bestehen. Unserer Vereinbarung gemäß teile ich Ihnen meinen Entschluß und meine Beweggründe auch noch schriftlich mit."

An den Fraktionsvorsitzenden Oberfohren sandte Schiele ein Schreiben, in dem er sagt, daß er sich dem an ihn ergangenen Ruf landwirtschaftlicher Berufsorganisationen nicht entziehen konnte.

Keine Wohnungsluxussteuer.

Der Magistrat wird, wie das Nachrichtenamt mitteilt, nach einem in seiner heutigen Sitzung gefaßten Beschluß der Stadtverordnetenversammlung keinen Entwurf einer Wohnungsluxussteuer vorlegen.

Schulkinder an die rote Front!

Kommunisten wollen mit Kindern Revolution machen.

Die Kommunisten hatten in den letzten Tagen vor einigen Neuköllner Schulen Flugblätter verteilt, in denen zum Schulstreik gehetzt wurde. An einzelnen Schulen wurden sogar Aktionsausschüsse gebildet, die den Schulstreik organisieren sollten. Als Gründe für diese neueste kommunistische Hetzpropaganda wurden einmal die Sparmaßnahmen der Stadt Berlin und die angebliche Versetzung zweier Lehrerinnen von der Rütlischule nach Britz genannt. Heute morgen sollte der Streik beginnen. Vor den Schulen in der Rütli- und Lessingstraße sammelten sich kommunistische Jugendgruppen, die die Schüler veranlassen wollten, die Schulräume nicht zu betreten. Für morgen sind alle Vorkehrungen getroffen, um einen regelmäßigen Schulbetrieb zu sichern.

An den Volksschulen Rütlistraße und Lessingstraße wird seit geraumer Zeit von den Kommunisten, und zwar hauptsächlich von den Anhängern der „Jungspartakusbewegung" eine heftige Propaganda gegen den Magistrat und die Schulverwaltung gemacht. In einem Flugblatt, das den Kindern beim Verlassen der Gebäude in die Hand gedrückt wurde, damit sie es den Eltern mitnehmen sollten, wurde der Stadt Berlin wegen der Ersparnismaßnahmen in den Schulen schärfster Kampf angesagt. Schließlich wünschten die Kommunisten die Rückberufung zweier Lehrerinnen, die an die weltliche Schule abgegeben worden waren, weil dort Lehrkräfte gebraucht wurden. Zur Durchsetzung dieser Forderungen proklamierten die Kommunisten den Schulstreik, der heute morgen beginnen sollte.

In einer Zellenversammlung der kommunistischen Eltern dieser Schulen war die Anweisung gegeben worden, daß die größeren Schüler ohne Mappen um 7½ Uhr morgens sich auf der Straße vor den Schulgebäuden zu versammeln und die anderen Schüler am Betreten der Häuser zu verhindern hätten. Außerdem hatte man auch eine Anzahl junger Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren hinbestellt und sich mit der in der Nähe befindlichen Stempelstelle in der Lessingstraße in Verbindung gesetzt, um von dort Zuzug zu erhalten. Die Schulleitung hatte der Polizei die geplanten Maßnahmen mitgeteilt und um die Entsendung von Beamten zum Schutz der schulwilligen Kinder gebeten. Eine ganze Anzahl von Schülern wollte unter allen Umständen in den Unterricht kommen und viele Mütter waren erschienen, um ihre Kinder sicher bis in die Klassenzimmer zu bringen.

Die Kommunisten suchten anfangs durch Ueberredung die Schulwilligen zu hindern, und als das nicht gelang, prügelten sie auf die Mütter und Kinder los und hinderten sie am Betreten der Schulen. Die Leiter der genannten Volksschulen sahen sich schließlich gezwungen, den Unterricht ausfallen zu lassen. Die Eltern durften ihre Kinder mit nach Hause nehmen.

Inzwischen hat auch der Magistrat Schritte unternommen, um eine Wiederholung der kommunistischen Terrormaßnahmen vor den Schulen unmöglich zu machen und eine Fortsetzung des Unterrichts in gewohnter Weise zu sichern. Gegen die Urheber dieses Schulstreiks und seine Auswirkungen wird außerdem vorgegangen werden.

Die Polizei teilt zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen, daß sie nicht rechtzeitig erschienen sei, um die Schüler zu schützen, mit, daß vor diesen Schulen früh um ½8 Uhr Polizeibeamte postiert waren, die aber nur in einem Falle eingreifen mußten und vor der Rütlischule einen Mann verhafteten, der sich den Anordnungen widersetzte.

England für Sanktionsstärkung.

Kompromißsuche in London. — Triumphgeschrei in Paris.

London, 2. April. (Eigenbericht.)

In einer Unterredung zwischen Henderson und Briand wurde am Dienstag abend eine Formel gefunden, die nach englischer Auffassung den französischen Sicherheitswünschen genügend entgegenkommt, um den Abschluß eines Fünfmächtepaktes und die Rettung der Flottenkonferenz in den Bereich der Möglichkeit zu rücken. Diese Formel, die am Dienstag abend nach Paris zur Begutachtung übermittelt wurde, bewegt sich in der Richtung der Note, in der die Locarno-Mächte der deutschen Regierung seinerzeit eine Interpretation des Artikels 16 des Völkerbundspaktes gaben.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich die Italiener auf Grund der neuen Formel bereit finden würden, auf die ausdrückliche Anerkennung ihres Rechtes auf Parität zu verzichten, falls das Zustandekommen eines Fünfmächtepaktes davon abhängen sollte.

Paris, 2. April. (Eigenbericht.)

Mit triumphierenden Fanfaren berichtet die Pariser Presse am Mittwoch von einem prinzipiell bedeutsamen Sieg Briands über Henderson. Der englische Außenminister habe am Dienstag zum erstenmal die alten englischen Vorbehalte gegen die französische Interpretation der Sanktionsbestimmungen im Artikel 16 des Völkerbundspaktes aufgegeben. Henderson habe sich zu der Erklärung bereit gefunden, daß die vom Völkerbund gegen einen „Angreifer empfohlenen Sanktionen" auch von England automatisch und ohne weitere Vorbehalte durchgeführt werden würden. Dieser Erklärung glaubt man in Paris insofern eine außergewöhnliche Tragweite zumessen zu dürfen, als damit die wichtigsten Reserven Englands gegen den Abschluß eines politischen Sicherheitspaktes gefallen seien und England wiederum um einen bedeutsamen Schritt aus seiner „Splendid Isolation" herausgetreten sei.

Der französische Jubel wird aber einigermaßen gedämpft durch die japanische Zustimmung zum amerikanischen Tonnagekompromiß. Japan habe dabei zugegeben, daß seine U-Bootflotte von 75 000 auf 52 000 Tonnen vermindert würde. Wenn man Frankreich zu einem gleich großen Opfer zwingen wollte, müßten sich die französischen Tonnageforderungen für die U-Boote, die mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Sicherheitspaktes bereits von 120 000 auf 100 000 Tonnen reduziert worden seien, bis auf 70 000 Tonnen vermindern.

Kommunisten gebrauchten Revolver.

Paris, 2. April. (Eigenbericht.)

Die sozialistischen Gewerkschaften haben unabhängig von der Polizei eine eingehende Untersuchung über die blutigen Zusammenstöße am Sonntag in Lens anläßlich der Friedenskundgebung unter dem Vorsitz Paul Boncours angestellt. Sie kamen wie die Polizei zu der Ueberzeugung, daß die kommunistischen Rowdys bei ihrem Ueberfall auf die sozialistischen Demonstranten nicht nur Stöcke und Steine als Waffen benutzt, sondern auch Revolver gebraucht haben. Von den Angreifern seien unzweifelhaft mindestens sieben Revolverschüsse abgegeben worden. Trotzdem besaßen die kommunistischen Arbeitermörder den traurigen Mut, ihrerseits für den nächsten Sonntag zu großen Straßenkundgebungen aufzurufen, die jedoch von der Polizei sofort verboten worden sind.

Theater und Kino.

Meyerholds „Revisor".

Russengastspiel im Theater in der Stresemannstraße.

Der russische Regisseur Meyerhold hat mit Hilfe des Staats, dem er dient, ein Studio eingerichtet. Er nennt es auch Laboratorium für Biomechanik. Trotzdem handelt es sich nicht um eine Versuchsanstalt für Hühner- oder Bienenzucht, sondern um die hohe Schule des russischen Schauspielers. Diesen Künstler will Meyerhold nicht mehr naturalistisch erziehen, wie Stanislawski es tat. Er glaubt auch nicht mehr daran, daß allein mit der Stimme die große Verzauberungskraft des Darstellers verbunden ist. Er will — und im ästhetischen Programm seiner Landsleute Tarroff und Wachangow steht der gleiche Satz — aus seinem Schauspieler besondere Rhythmiker alles Körperlichen machen. Sein Schüler lerne Bewegungen der Tiere, Menschen und Dinge zu beobachten und nachzuahmen. Dann wird sich aus Erfahrung des Verstandes und Training der Gliedmaßen jener Komödiantentyp entwickeln, der ohne Zweifel heute von Moskau bis nach Hollywood sehr beliebt ist.

Meyerhold und seine Leute wollen eigentlich gar nichts Unerhörtes und Neues. Sie formulieren ihre Sache nur spitziger als die alten Zuchtmeister des Theaters. Sie verliebten sich nur in die naturwissenschaftliche Vokabel. Was Meyerhold ausklügelt und ausbildet, braucht aber gar nicht solche abstrakten Definitionen. Es ist gesund und vor allem sehr wirksam. Der ganz primitive Unterhaltungstrieb der Masse wird befriedigt. Der Schauspieler braucht eine Seele? Nicht absolut. Es ist ebenso empfehlenswert, daß er seine Beine, das Gesicht, die Hände, sogar den Haarschopf, die Nase und die Ohren, und ist er ein erfreuliches Weib, auch Schultern und Nacken und den hübschen sichtbaren Rest verlockend vorzeigt, und er wird allgemein und alle Zeit verstanden werden. Es ist festzustellen, daß die im Laboratorium biomechanistisch erzogenen Schauspieler als höchstes Ziel diese Bewegungsvirtuosität erstreben. In den Russenfilmen, bei denen viele Außenseiter, sozusagen überraschende Analphabethentalente mitwirkten, blieb die besondere Russenseele viel sichtbarer erhalten. Der Zuschauer mußte sich nicht nur mit dem Anblick des Aeußeren begnügen.

Meyerhold spielt den Gogolschen „Revisor". Das Thema ist in der russischen Literatur ewig. Hier das Gesindel der verkommenen Beamten, dort das Schwindelgenie, das die ganze Bande an der Nase herumführt. Auch im heutigen Rußland hat das Thema durchaus sein moralisches Recht bewahrt. Man lese Kutajews Roman von der Korruption der Sowjetbeamten, ein herrliches und sehr aufklärendes Buch! Das Stück ist für Meyerhold nur Attrappe. In die Hülle stopft er nur hinein, was ihm paßt: also seinen ganzen Grimm auf die Dummheit der Bourgeois. Man tadele ihn deswegen nicht. Kein Kunstwerk darf unverändert bleiben, wenn die Jahre darüber weggegangen sind. Sogar die Evangelien wurden stets im Sinne ihrer Zeit ausgedeutet. Meyerhold zerlegte also die berühmte Posse von der zaristischen Beamtenblödheit in zwölf Bilder. Jedes Bild ist also eine Art Kabarettsketsch, in dem ein anderes Laster der Vergangenheit glänzend verulkt wird. Die Neigung zu dem, was war, soll dem Zuschauer versalzen und vergällt werden. Die Sketschs sind oft überladen mit Bissigkeiten, mit romantischen Schnörkeln, die satirisch gemeint sind. Indem das Zeitkolorit des biedermeiernden Zarats genau ausgemalt wird, soll es den Proleten im Parkett und auf den Rängen verekeln werden. Das ist Tendenz, da sie aber so phantastisch amüsant vorgebracht wird, ist sie gute Tendenz.

Nicht genug kann all dieses so gelungen Spielerische, all dieses so famos Sarkastische der Meyerholdschen Regiemethode gelobt werden. Der Zuschauer sieht, indem er sich gesund lacht, welch widerwärtiger Schwindel die Vergangenheit war. Das Stanislawski-Theater wollte noch ausschließlich das Gefühl treffen. Das Meyerhold-Theater will die klassenkämpferische Pfiffigkeit und den sozialen Scharfblick der Zuschauer fördern. Deshalb wird dem Zuschauer auch nichts erspart. Die Bühne bleibt ohne Vorhang. Das Signal zum Beginnen ist stets ein gellender Pfiff und ein grelles Pfeifen. Er sieht, wie die Bühne auf- und abgebaut wird. Es ist eine Drehbühne mit wildkarikierten Möbelstücken, irgendein Elefantenbiedermeierstil. Das Mahagoni- und Birkenholz blitzt und spiegelt, spüren soll jedoch der klassenbewußte Mann außerhalb der Rampe: Je mehr diese Vergangenheit blitzt, desto sicherer wird sie schon vom Holzwurm zerfressen.

Nun sind zwei Künstler, Frau Sinaida Reich und Herr Martinson, für den „Revisor" die Hauptstützen der Aufführung. Frau Reich, geprüft auf Herz und Nieren und die übrigen Fähigkeiten, die Meyerhold biomechanistisch vervollkommnen will, ist zwar eine entzückende Salondame, sie dürfte aber kaum ein ausreichendes Schauprodukt sein, um die unumstößliche Wahrheit der Meyerholdschen Theorie zu erweisen. Was sie besitzt, sind die besten internationalen Schauspielerqualitäten, eine schillernde Anmut, besondere Anlagen für die „große Dame". Sie ist eine Löwin, wie der französische Fachausdruck sagt. Herr Martinson, der Possenreißer in der Korruptionsperspektive — ja, das ist Meyerholds Meisterprodukt, der Mann deckt absolut das Programm, das der Lehrer verwirklichen will. Martinson ist ein prächtiger Tänzer, ein Kehlkopfkollerer, ein Stimmenimitator, ein Jongleur, ein Springer, Akrobat bis in die Knochen, vielleicht auch bis ins Gemüt hinein, ein blondschopfiger Verführer und im rechten Moment auch so köstlich blöde, daß man sich vor Lachen schüttelt. Er ist deshalb der richtige Kerl, um den Massen im Theater die Vergangenheit auf fröhlichste Art zu verekeln.

Dieser Endeffekt ist immer wieder das wichtigste. Oft wird er so gründlich vorbereitet, daß die Künstler des Guten viel zu viel tun. Tricks und Einfälle kehren immer wieder. Bald ist der Zuschauer dieser Regiemethode auf die Schliche gekommen und er beginnt ungeduldig zu werden. Es mangelt, so scheint es, dieser biomechanistischen Regie eins der wichtigsten und nützlichsten Elemente, das Element der Ueberraschung. Der Regisseur wünscht, daß seine Zuschauer ganz Kind werden, es geschieht aber, daß sie sich sträuben. Die Ursprünglichkeit des Eindrucks wird gestört, die Kurzweile wird vermindert.

Max Hochdorf.

„Der blaue Engel."

Jannings' erster Tonfilm im Gloriapalast.

Die Umstellung der amerikanischen Produktion auf den Tonfilm hat uns in Deutschland ein Gutes gebracht: mehrere unserer Prominenten, die uns Hollywood entführt hatte, sind zu uns zurückgekehrt, an erster Stelle Emil Jannings. Er hat zum ersten Male jetzt in einem Tonfilm mitgewirkt und zu seinen bisherigen großen Erfolgen auch auf diesem Gebiete einen neuen gesellt. Es hatte sich eine Pressepolemik um Heinrich Manns Roman „Professor Unrat", der den Stoff für die Manuskriptverfasser Carl Zuckmayer und Karl Vollmoeller geliefert hatte, entwickelt, weil der politische Exponent des Hauses Hugenberg Heinrich Mann nachträglich einen Fußtritt gegeben hatte. Das Geschäft hatte man gern mit ihm gemacht, nun wollte man sein teutsches Schild wieder von ihm reinwaschen. Aber das war ja alles Unfug; immer wieder sind die Vorlagen der Filme verändert und umgestaltet worden, und in diesem Fall war die Bearbeitung sogar im vollsten Einvernehmen mit Heinrich Mann erfolgt.

Der „Professor Unrat" ist die Geschichte eines Schultyrannen, der innerlich arm und leer, sich zu einem fanatischen Hasser entwickelt und für seine Zurücksetzung Rache nimmt an seinen Schülern. Das erotische Erlebnis, das ihm dabei widerfährt, bringt ihn von dieser vorgezeichneten Bahn keineswegs ab. Aber dies wäre keine Gestalt für Emil Jannings gewesen, und so bogen die Manuskriptverfasser mit Recht den Charakter des Professors um, um die ganze reine Menschlichkeit unseres größten Filmdarstellers ausschöpfen zu können. Gewiß, auch dieser Rat ist ein strammer Schulmonarch, aber in ihm ist keineswegs alles Menschliche abgestorben, es zwitschert nicht nur ein Vöglein in seiner Stube, sondern auch in seinem Herzen. Und als ihm in dem Hafen-Tingeltangel, in das ihn die Sorge für seine Jungens führt, das Erlebnis Weib in Gestalt der Lola Lola entgegentritt, blüht ein später Johannistrieb in ihm auf. Er vergißt Amt und Würden und geht ganz in dem neuen Erlebnis auf. Die Schule und seine Schüler sind von da ab vergessen, er verliert seine Stellung und geht den bitteren Weg bis zu Ende. Ans Kreuz der sinnlichen Liebe geschlagen, nimmt er alle Erniedrigungen auf sich, bis er zum Schluß seiner Heimatstadt als dummer August präsentiert wird und nun die Bande der Hörigkeit sprengt und in einer grandiosen Schlußszene durch die nächtlichen Gassen den Weg zu seiner Schule findet, über die dunkle Treppe in sein Klassenzimmer, wo ein mitleidiger Tod ihn überrascht.

Aus der Satire Heinrich Manns ist ein erschütterndes Menschenschicksal geworden, mit dem wir mitfühlen können. Jannings kann seine joviale Natur entfalten, er ist entzückend, wenn das große Erlebnis seine Starrheit löst und ihn zum Menschen unter Menschen macht. Er wächst zur wahrhaft tragischen Größe heran, und sein Fall erfüllt uns mit Furcht und Mitleid. Der Schauspieler Jannings kann die ganze Ueberlegenheit seiner Sprachbegabung zeigen. Congenial steht ihm Marlene Dietrich als Verkörperung weiblicher Verführung und Urbild des Weibchens zur Seite. Im Film bisher weniger erprobt, zeigt sie hier mit einem Male ihre ganz große Begabung. Sie kann bis ans Aeußerste leiblicher und seelischer Entblößung gehen und braucht auch vor dem Krassen und Ordinären, besonders in ihren Vorträgen, nicht zurückzuschrecken. Eine Fülle interessanter Köpfe sind um die zwei geschart. Die Schüler sind weniger stark in den Vordergrund geschoben, dafür spielen aber Kurt Gerron als Zauberkünstler und andere Typen des Tingeltangels, darunter Rosa Valetti, Hans Albers und Karl Huszar, prägnante Rollen.

Für die Regie hatte man Josef von Sternberg aus Amerika verschrieben, dessen „Unterwelt" bei uns unvergessen ist. Er hat dem Rufe und Jannings zugleich Ehre gemacht. Er versteht es, aus seinen Darstellern das Letzte herauszuholen und im Tonfilm, der nur sparsam im Dialog, in Geräuschen und Gesangsvorträgen verwendet wird, alle wertvollen Errungenschaften des stummen Films zur Geltung zu bringen. Die Bude des Professors und vor allem das Milieu des Tingeltangels sind restlos im Bilde erfaßt, und man hat wieder einmal seine reine Freude an der Abfolge des Bildlichen. Der Abglanz des Lebens kommt in dem ganzen Reichtum der Impressionen zu vollkommener Wirkung. Der Erfolg war verdientermaßen groß.

D.

Tagung für Volksmusik- und Singschulen.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Straße 120, veranstaltet gemeinsam mit dem Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. V. und den Städten Bochum und Essen die 1. Tagung für Volksmusik- und Singschulen vom 10. bis 13. April. An den ersten beiden Tagen finden in Bochum die Referate von Direktor Greiner-Augsburg, Prof. Jöde-Berlin, Prof. v. Waltershausen-München, Prof. Müller-Blattau-Königsberg u. a. statt, während in Essen am 12. und 13. April Ministerialrat Kestenberg und Prof. Schünemann-Berlin, Rektor Hatzfeld-Paderborn und Direktor Erpf, H. Schnizler und W. Woehl-Essen sprechen werden. Zahlreiche praktische Vorführungen ergänzen die Vorträge. Die Tagung wird durch den Minister für Volkswohlfahrt eröffnet und von einer Reihe von festlichen Veranstaltungen unterbrochen. Den Schluß bildet die feierliche Einweihung der Essener Städtischen Singschule, bei welcher Gelegenheit eine Cäcilien-Kantate von Hermann Erpf zur Uraufführung gelangt.

Cosimas Ende. Aus Bayreuth wird mitgeteilt: Cosima Wagner litt seit einigen Wochen an einer Lungenstauung. Vor fünf Tagen stellte sich Fieber ein, das die Kräfte der Greisin nach und nach aufzehrte. Die letzte Nacht verlief ohne Störungen. Gegen Morgen trat ein quälender Zustand ein, der indessen bald in einen ruhigen Schlaf überging. Dieser führte schließlich zu einem sanften Hinüberschlummern ohne jeden Todeskampf.

Der literarische Nachlaß Paul Levis. Von dem so tragisch verunglückten Genossen Paul Levi liegen eine Reihe interessanter juristischer Arbeiten in zum Teil noch unveröffentlichtem Nachlaß vor, die demnächst in einem Sonderband veröffentlicht werden sollen. Dazu gehört eine Schrift „Scipio und Hannibal", die in psychologisch meisterhafter Weise die Problemstellung des besiegten Feldherrn im Gegensatz zum militärischen Sieger, der zugleich Politiker ist, behandelt. Weiterhin wird auch eine Studie über den historischen Sokrates-Prozeß im Nachlaßband aufgenommen werden. Levi polemisiert darin gegen eine Schrift des bekannten Strafverteidigers Alsberg, der den Prozeß gegen Sokrates als einen Justizmord bezeichnet hat. Levi verteidigt die Athener Gerichtsbehörden gegen diesen Vorwurf und zieht darin eine Parallele von diesem Prozeß zu der heutigen Republikschutzgesetzgebung. In einer weiteren Studie „Die Verschwörung des Catilina" verteidigt Levi den Volkstribun, den er als den Begründer der ersten proletarischen Partei feiert.

Fachwissenschaftler als Mitwirkende bei einer Theateraufführung. Ab Donnerstag, den 3. April, werden im Wallner-Theater Mediziner, Juristen, Politiker und Nationalökonomen in den Diskussionen, die Piscator in die Zwischenakte des Schauspiels von Carl Credé „§ 218 Frauen in Not" eingebaut hat, auftreten und ihre Stellung zum Abtreibungsparagraphen präzisieren. Bis jetzt haben zugesagt: Dr. Credé, Dr. Dehmel, Dr. Döblin, Dr. Fränkel, Dr. Hodann, Dr. Klauber, Dr. Levy-Lenz.

In der Hauptversammlung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, die am 30. März stattfand, ist folgender Vorstand neu gewählt worden: 1. Vorsitzender Arthur Eloesser, 2. Vorsitzender Walther von Hollander, 1. Schriftführer Paul Gutmann, 2. Schriftführer Adele Schreiber-Krieger, 1. Schatzmeister Leon Feitlin, 2. Schatzmeister Hans Ostwald. Beisitzer: Rudolf Olden, Robert Breuer, Anni Jacker, Bruno Schönlank, Arnold Zweig, Maximilian Müller-Jabusch, Walther Hasenclever, Paul Westheim, Alexander Roda-Roda, Erich Kästner, Egon Erwin Kisch, Ludwig Renn. Thomas Mann wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Hakenkreuz über Gewerkschaften.

Ein Feldzug der Nationalsozialisten geplant.

Die „Nationalsozialistische Pressekorrespondenz" vom 28. März veröffentlicht einen Artikel, der ausführlich Stellung nimmt zur Gewerkschaftsbewegung. Es heißt da unter anderem:

„Gäbe es keine Gewerkschaften, dann wären die Arbeitszeiten länger und die Löhne erheblich niedriger, als sie es ohnedies sind... Werksgemeinschaften und ähnliche gelbe Gebilde sind kein Ersatz für die Gewerkschaften. Die „Gelben" wollen nicht opfern und kämpfen, sondern sich durch Unterwürfigkeit und Liebedienerei beim Unternehmer wirtschaftliche Zugeständnisse erschleichen ... Es liegt in der Natur der Sache, daß es nicht immer die besten Elemente sind, die sich in derartigen „Werksgemeinschaften" zusammenfinden. Auch unter den Unorganisierten gibt es sehr viele, die sich in dieser betont „unabhängigen" Rolle gefallen, weil sie die Gewerkschaftsbeiträge „sparen" möchten."

Das liest sich ganz schön und gut. Man staunt, daß ausgerechnet die Hakenkreuzler, die von den Schwerindustriellen und den größten Scharfmachern unter den Kapitalisten ausgehalten werden, Ansichten verbreiten, die auch innerhalb der freien Gewerkschaften heimisch sind. Der Zweck der Uebung wird sofort klar, wenn man an anderer Stelle desselben Artikels liest, daß die Nationalsozialisten, die sich gewerkschaftsfeindlich zeigen, der „parteiamtlichen Auffassung" widersprechen und **„wichtige taktische Erfordernisse"** in geradezu fahrlässiger Weise außer acht ließen. Diese taktischen Erfordernisse bestehen darin, einzudringen in die Gewerkschaften, dort Zellen zu bilden und die Gewerkschaften im Sinne der Faschisten umzugestalten. Wörtlich heißt es in dem Artikel weiter:

„Mit dem Hinweis auf den parteipolitischen Charakter und die marxistische Färbung mancher Gewerkschaften ist die soeben getroffene Feststellung keineswegs widerlegt. Diese unbestreitbaren Mängel ... sind lediglich der sichtbare Ausdruck der Tatsache, daß die breiten Massen der in wirtschaftlicher Abhängigkeit lebenden Volksgenossen noch nicht für unsere Ideen gewonnen sind. Besteht erst einmal ein genügend großer Prozentsatz der Mitglieder aus Nationalsozialisten (wir halten 20 von Hundert für mehr als ausreichend), dann ist ihre absolut parteipolitische Neutralität gewährleistet."

Parteipolitische Neutralität, wie sie die Hakenkreuzler verstehen! Tatsache ist, daß leider auch weite Schichten der Angestellten und Arbeiter zu den Nachläufern Hitlers gehören. Dazu braucht man die Phraseologie, die sehr stark anklingt an Gedankengänge und Redewendungen, wie sie innerhalb der Arbeiterbewegung üblich sind. Wozu man aber dann die so geköderten Arbeiter mißbraucht, ist nur zu bekannt.

Die Hakenkreuzler wollen also jetzt nach dem Vorbild ihrer kommunistischen Zwillingsbrüder von innen heraus die Gewerkschaften erobern. Wir glauben nicht, daß sie, zum mindesten soweit die freien Gewerkschaften in Betracht kommen, auch nur die geringsten Chancen haben. Beim Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, dem der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Stöhr angehört, der die „Nationalsozialistische Pressekorrespondenz" herausgibt und vermutlich auch den zitierten Artikel geschrieben hat, ist das freilich etwas anderes.

Arbeitslosigkeit und Revolution

Amerikanische Gewerkschaftswarnung.

Washington, 2. April. (Eigenbericht.)

Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Green, erklärte am Dienstag vor der Wirtschaftskommission des Bundessenats, daß die Vereinigten Staaten von der Möglichkeit revolutionärer Umwälzungen bedroht würden, falls nicht endlich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ernsthaft in Angriff genommen werden sollte. Green schätzt die Arbeitslosenziffer auf mindestens 3,7 Millionen. Er forderte von dem Bundessenat die Annahme des Gewerkschaftsprogramms zur Behebung der Arbeitslosigkeit. In diesem Programm werden vor allem öffentliche Arbeiten gefordert.

Die Erklärungen des Gewerkschaftsführers Green fanden in der Wirtschaftskommission des Senats allgemeine Beachtung und werden von einem großen Teil der hiesigen Presse mit Nachdruck unterstrichen.

Prima Kaiserschoten.

Die Geheimnisse einer Braunschweiger Konservenfabrik.

Die beiden Konservenfabrikanten Heinrichs und Bracke aus Braunschweig hatten sich wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz und Betruges vor dem Amtsgericht Lichtenberg zu verantworten.

Die Angeklagten hatten u. a. Kaiserschoten fabriziert und in den Handel gebracht. Die Zweipfundbüchse kostete im Kleinverkauf ungefähr 1,60 M. Trotz dieses nicht geringen Preises waren die Konserven von minderwertiger Beschaffenheit. Untersuchungen, die das Nahrungsmittelamt vornahm, förderten unglaubliche Dinge zutage. In den Büchsen wurde viel Unrat gefunden. Außer Schalen zeigten sich Blätter, Steine von nicht geringem Format und Stiele. In einer Büchse war sogar eine Raupe enthalten. Getreidekörner fand man in großen Mengen vor. Die Angeklagten, die jede Schuld energisch bestritten, gaben die Möglichkeit zu, daß die Sortiermaschine nicht richtig funktioniert hätte. Die Maschinen, die sie benutzten, sollen übrigens sehr schadhaft gewesen sein. Das Gericht war von einer unverständlichen Milde; es sah den Fall als geringfügig an und stellte ihn wegen Paragraph 153 auf Kosten der Angeklagten ein, so daß die Fabrikanten ohne jede gerichtliche Strafe ausgingen.

Die Vertretung der deutschen Konservenindustrie legt den größten Wert darauf, das deutsche Käuferpublikum davon zu überzeugen, daß deutsche Fabriken nur tadellose Ware liefern. Um so mehr sollten die Gerichte bemüht sein, Fälle, in denen der Konsument getäuscht wird, energisch zu ahnden. Es ist unverzeihlich, wenn ein Gericht Dinge, wie die oben geschilderten, als belanglos ansieht. Geht nun die Industrie nicht selber gegen solche Mißstände vor, soll sie sich nicht wundern, wenn sich das Publikum von derartigen „deutschen Edelprodukten" abwendet.

Das Ende der Repko.

Das Personal gekündigt. — Berge von Altpapier.

Paris, 1. April. (Eigenbericht.)

Eine der für Deutschland peinlichsten Hinterlassenschaften des Krieges, die Reparationskommission, hat am Dienstag offiziell zu existieren aufgehört, nachdem die Ratifikation des Young-Plans ihr das Todesurteil gesprochen hat. Das gesamte Personal hat am Montagabend seine Entlassung bekommen, nur ein kleiner Teil wird noch für einige Wochen im Dienste belassen, um die Liquidierung des riesenhaften Archivs und des sonstigen technischen Apparates durchzuführen. Der feierliche Schlußakt der Reparationskommission und die offizielle Ankündigung ihrer Auflösung wird Mitte April erfolgen, im Rahmen einer Sitzung, der zum ersten und letzten Male ein deutsches Mitglied beiwohnen wird: nämlich der Vorsitzende der deutschen Kriegslastenkommission Dr. Ruppel. Bei dieser Gelegenheit wird auch die vollzogene Gründung der Internationalen Zahlungsbank verkündet werden, die bis dahin bereits das im Haager Abkommen bestimmte Schuldverschreibungszertifikat von Deutschland erhalten haben wird. Man hofft, daß bis zu diesem Termin auch die leidige Frage der Ostreparationen endlich eine Lösung gefunden haben wird.

Das Personal der Reparationskommission wird teils dem Beamtenstab zur Durchführung des französischen Gesetzes über die Sozialversicherungen einverleibt, teils von der Basler Zahlungsbank übernommen werden. Die Archive, die sich auf mehrere tausend Tonnen Gewicht (!) belaufen, wurden an Altpapierhändler verkauft. In die Büroräume der Kommission zieht in Kürze das neue französische Ministerium für öffentliche Gesundheit ein.

In einigen Tagen wird die Reparationskommission nur noch eine historische Erinnerung darstellen, die Erinnerung an zehn schwere Nachkriegsjahre in der Geschichte Europas, zehn Jahre auf dem Wege zum Völkerfrieden vom Versailler Diktat bis zum Young-Plan.

Neu-Italiens Wissenschaft.

Schwarzhemd als Rektorentoga.

Mailand, 1. April. (Eigenbericht.)

Der faschistische Großrat hat beschlossen, daß in Zukunft zu Rektoren der Universitäten, Dekanen der Fakultäten und Leitern der Kliniken nur solche gewählt werden dürfen, die seit mindestens fünf Jahren der Faschistenpartei angehören. Außerdem sollten sämtliche Studenten in Zukunft eine militärische Vorbereitung erhalten.

Rassenkampf im Donaudelta.

Bukarest, 1. April. (Eigenbericht.)

In einer Bulgarensiedlung in der Nähe des Donaudelta kam es am Montag zu schweren Zusammenstößen zwischen bulgarischen und mazedonischen Siedlern, in deren Verlauf zwei Bulgaren erschossen, sechs Bulgaren und zwei Mazedonier schwer verwundet wurden. Die bulgarischen Kaufleute schlossen zum Zeichen des Protestes bis auf weiteres ihre Geschäfte.

Der Kursus: „Der organisatorische Aufbau der Partei", mit Käthe Kern als Rednerin, muß mit Rücksicht auf die heutige Sitzung des Bezirksvorstandes ausfallen. Nächster Kursusabend am Mittwoch, dem 16. April 1930.

In der Urania läuft Freitag, 4. April, 20¼ Uhr, im Haus der Technik, Friedrichstr. 110—112 der Film „Die Bayerische Zugspitzbahn". Den Begleitvortrag hält Regierungsbaumeister Baschwitz.

Wetter für Berlin: Zunehmende Bewölkung und am Tage etwas kühler. — **Für Deutschland:** In der östlichen Hälfte des Reiches ziemlich trübe und sehr kühl, vereinzelt etwas Schnee, auch im Westen Abkühlung und Wetterverschlechterung.

Mittwoch, 2. April.

Berlin.

16.05 Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30 Unterhaltungsmusik.
18.00 Hermann Kasack: H. Chr. Andersen.
18.30 Dr. Siegfried Mauermann: Bismarck-Anekdoten.
18.45 Dr. Lutz Weltmann: Emile Zola.
19.05 Unterhaltungsmusik.
20.20 Ernst Briegoff: Die deutsche Sprache.
20.35 Maria Basilides singt Schubert und Brahms. (Am Flügel Julius Bürger.)
21.00 Von Breslau: „Fünf Sekunden", Hörspiel von Walter von Hollander (Spielleitung: F. W. Bischoff).
22.30 Dr. F. Anders: Kartenspiele.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Mrs. Birdeens, L. Gowan, San Francisco: Trades and Professions for American Girls.
16.30 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30 April.
17.55 Dr. Joachim Tiburtius: Berufsaussichten des Volkswirts.
18.20 Dr. Löser: Auf Urlaub in Brasilien.
18.40 Spanisch für Anfänger.
19.05 Dr. Jahnke: Gutes Deutsch.
19.30 Ob.-Reg.-Rat Tejessy: Die Straflöschung in den Personalakten.
20.00 Von München: Konzert des Schrammeltrios Theo Eitele.
20.30 Bruno Schönlank liest eigene Dichtungen.
21.00 Von Leipzig: Sinfoniekonzert.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 2. 4
Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Ab. C. Mi. No. 8
Jahres-Ab.-V. No. 89
19 Uhr
Tannhäuser
Ende g. 23 Uhr

Mittwoch, 2. 4.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
20 Uhr
Maschinist Hopkins
Ende g. 23 Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
Vorst. 55
19½ Uhr
Lebendes Orest
Ende g. 23 U

Staatl. Schausph.
am Gendarmenmarkt
St. R. V. 4 Mi. No. 6
Jahres-Ab.-V. No. 79
20 Uhr
Peer Gynt
Ende g. 23½ U

Staatl. Schiller-Theater, Charitbg.
20 Uhr
Florian Geyer
Ende gegen 22½ Uhr

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das herrliche Programm der
„Stettiner"
Frühlingspreise: Parkett 1 - 1.70, Log. 2 M.
Nachmittags halbe Preise
Zentrum 11263
Dönhoff-Brettl:
Varieté, Tanz, Großes Orchester.

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 9250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.
Toto Amerikas berühmtester Clown und 9 weitere Varieté-Neuheiten

PLAZA
Tägl. 5 u. 8¼
Sonnt. 2., 5 u. 8¼
Alex. E 4, 8066
INTERNAT. VARIETÉ

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
Nur noch 29 Vorstellungen!
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

5¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37
Wieder ein neuer Schlager
Der wahre Jakob
Stürmischer Heiterkeits-Erfolg
Dazu ein erstkl. buntes Programm
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Das Lied von Hoboken
Ein Negerstück v. Gold-Weisenborn
Musik: W. Grosz
Regie: Heinz Dietrich Kenter

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Florian Geyer

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
7½ Uhr
Leben des Orest

Piscator-Bühne
(Wallner - Theater)
8 Uhr
§ 218
Frauen in Not

Dir. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Allabendlich 8¼ U.
Nur noch bis 3 April
Hulla di Bulla
mit
Guido Thielscher

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23.
8½ Uhr
Geschäft mit Amerika

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5201
Tägl. 8¼ Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
D 2 Weidendamm 5201
8¼ Uhr
Die liebe Feindin
Komödie von A. P. Antoine
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Die Kreatur
Schauspiel von Ferd. Bruckner
Regie: Max Reinhardt

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8½ Uhr
Sex Appeal
Lustsp. v. Frederik Lonsdale
Regie: Forster Larrinaga
Albert Bassermann.
Mady Christians

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 Uhr
Ende 10¼ Uhr
„Eins, zwei, drei"
von Franz Molnar
mit Max Pallenberg.
Regie: Gust. Hartung
Vorher:
Souper
Regie
Heinz Hilpert.

Theater d. Westens
Täglich 8¼ Uhr:
Das Land des Lächelns
Fr. Lehar dirigiert!
Richard Tauber
Vera Schwarz,

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr.
(früher Königgrätzerstr.)
Täglich 8 Uhr
Gastspiel Meyerholds
Moskauer Staatstheater
Der Revisor

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Dönh. 2047
Täglich 8¼ Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Preise 1, 2, 3 M.

HAUS VATERLAND
KURFÜRST 7460
REVUE SERVUS 1930
BETRIEB KEMPINSKI

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8.10 Uhr
Madame hat Ausgang
Erika von Tellmann
Paul Hörbiger
Hermann Schaufuß
Lvovski, Braut

Residenz-Theater
Künstl. Leitung
Gaston Briese
Täglich 8¼ Uhr
Sonntag 4 Uhr
Eisricke
Rundfunkk. halbe Pr.

Lessing-Theater
Weidendamm 2787 u. 0346
Täglich
8¼ Uhr
Haus Danieli

Metropol-Th.
Heute 7½ Uhr
Premiere
Der
Bettelstudent
Pattiera, Alpac,
Schützendorf, Jöken

Tuent. a. Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.
Elite-Sänger.
Das phänom.
Unterprogramm mit d.
beliebten Gastsänger
Kurt Wanger

Winter Garten
8.15 Uhr Zentr. 2810 Rauchen erlaubt
Otto Reutter
und 10 Varieteneuheiten!

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75, I

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alex. 3422 und 3494
Täglich 8.15, Sonntags 5.15 und 9 Uhr
Trotz des großen Erfolges nur noch kurze Zeit!
Die goldne Meisterin
Operette in 3 Akten von Edm. Eysler
mit

Traute Rose in der Titelrolle
Nächst. Sonnabend, 11.30 abds
Der Mustergatte
Vorverkauf tägl. v. 11—1 vorm und 4—9 abends.

30 000
Buschrosen
1 Stck. 0.30, 25 Stck. 7 —, Schlingrosen, stark, 3 Stck 2.—, Stammrosen 2.50 bis 3.50 Obstbäume, noch ganz zurück, Ulmen, Rotdorn, Hydrangen, Tuja oc. Buchsus, Einfassungsbuchsbaum, Efeu, 3 Topfklass., Wildwein, 3/5 u. 5/8-Stauden, Knollen, Samen, Pflanzen, Topfgewächse.
Handelsgärtnerei Alois Willke
Berlin NW 87, Huttenstraße 41—44.
Telephon Hansa 6231.

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Nach vollständigem Umbau
Täglich 8¼ Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit Guido Thielscher,
Schulz, Schroth, Durg, Hildebrand, Walter Rabe, Flink, Behmer, Wenck

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8½ Uhr:
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8¼ Uhr
. . . Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Trianon-Theater
Leitung: Dir. Arnim
Georgenstr. 9
Täglich 8¼ Uhr
Revue
Das lebende Magazin
Preise v. 50 Pf. an.

Pumpen
Röhren, Filter, Ersatzteile
Preisliste gratis
Koblank & Co.
Pumpenfabrik
BERLIN N 65,
Reinickendorfer Str. 195

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Wegweiser ins Nichts

Notizen aus einer Grenzstadt / Von Fritz Köhler

Ein paar Schritte hinter der letzten deutschen Brücke über die Netze steht ein hoher, granitner Felsblock, in den folgende Inschrift eingemeißelt ist:

1919—1929
baute unser Kreis diese Straße
von Driesen nach Kreuz
und stellte damit für dieses neue deutsche Grenzland
die Verbindung nach Osten wieder her.

300 Meter weiter zeigen gelbe Tafeln den Beginn des Zollgrenzstreifens an, hinter den Ortsnamen der nach Osten zeigenden Wegweiser steht eingeklammert „Reichsgrenze", noch eine gute Wegstunde, und dann beginnt jener 30 Kilometer lange Halbkreis, der heute die Grenze zwischen der Provinz Brandenburg und der Republik Polen bildet. Eine Linie, die sich wie ein Todesring um das neumärkische Städtchen Driesen gelegt hat. Denn die neue Straße, deren heller, in der Morgensonne fast blendender Schotter wie ein Kreidestrich in die Grenzmark weist, ist nur der Notverband für einen siechen Landstrich.

In dem schweigenden Hochwald der Oberförsterei Hammerheide lichten sich an einer einsamen Wegkreuzung die Kiefern, ein vergessener Wegweiser steht da, auf dem morschen, rissigen Holz ist in verwaschener Schrift gerade noch erkennbar: „Nach Altsorge 2 Kilometer". Aber das war einmal; seit zehn Jahren ist Altsorge polnisch, man kann den Weg weitergehen, der höchste Einsatz wäre die Kugel einer polnischen Grenzstreife. Was hat der Kerl hier herumzukrauchen, werden sich die sagen; denn man muß immer wissen: an dieser Grenze sind die Wunden des Krieges noch nicht einmal vernarbt, geschweige denn geheilt; die sieben Kilometer tiefe Zone, diesseits wie jenseits der Grenze, das ist Ausnahmegebiet.

In diesem Walde treffe ich eine alte Bauersfrau; mir kam die Frage so in den Sinn: „Haben Sie eigentlich Verwandte in Altsorge?" „Ja, aber ich habe sie seit jener Nacht, in der die Polen kamen, nicht mehr gesehen. Früher ging man keine halbe Stunde nach Altsorge, wenn Sie noch etwas weitergehen, dann können Sie die Häuser von Altsorge ja schon sehen, aber heute muß ich erst sechs Kilometer bis Neuteich, weil dort die einzige Grenzübergangsstelle ist, und dann muß ich drüben wieder sechs Kilometer zurück bis Altsorge, dazu bin ich zu alt und zu schwach."

So geht die Straße nach Altsorge kein Mensch mehr, kein Wagen fährt zur Grenze, sinnlos und überflüssig führen allein auf diesem 30 Kilometer langen Grenzstreifen Brandenburgs vierzig solcher Straßen ins Nichts, dazu zwei zerrissene Chausseen, die nach dem polnisch gewordenen Birnbaum und die ehemalige nach Kreuz, deren Mittelstück über polnisches Gebiet läuft. Jenseits dieser verstümmelten Wege liegt das verlorene Hinterland, das einstige Absatzgebiet der Stadt Driesen.

Eine Stadt, die abstirbt.

Driesen hat 6000 Einwohner, davon sind 1000 ohne Arbeit. Also eine Erwerbslosenziffer, die so leicht keine zweite deutsche Stadt aufzuweisen hat. Und der Augenschein lehrt es ja: Schornsteine recken sich in die Luft, einer neben dem anderen, aber keiner raucht, den Fabrikgebäuden sind in all den toten Jahren die Fensterscheiben blind geworden, kein Motor läuft, kein Feuer wird mehr angeblasen und die Hämmer stehen in der Ecke und rosten. Wie die Industrie Driesens zerschlagen wurde, darüber mag eine einfache Liste, die wir zusammengestellt haben, Auskunft geben:

Dampfschneidemühle Fladisch & Volkmann	80	Arbeiter	stillgelegt
Holzbearbeitungsfabrik Ziegler	120	„	„
Bürstenfabrik Klotz & Kühne	60	„	„
Tuchspinnerei Wende	20	„	„
Bildhauerei Marutzki & Baum	20	„	„
Ziegelei Stolz	20	„	„
Gelbgießerei A. Stiller	80	„	„
Puppenfabrik Schöner	20	„	„
Zündholzfabrik Vordamm	40	„	„
Sandsteinfabrik Lange	50	„	„
Eisengießerei Kühl	100	„	heute noch 15
Dampfschneidemühle Stolz	250	„	„ „ 80
Dampfschneidemühle Koch	60	„	„ „ 20
Steingutfabrik Velten-Vordamm	360	„	„ „ 200
Baugeschäft Dröse	80	„	stillgelegt

Von den neun Tischlereien der Stadt existieren noch vier, die auch nur mit halber Belegschaft arbeiten, ebenso ist der größte Teil der Tuchhandlungen und Schmieden aus Driesen verschwunden. An dieser Liste kann man es ablesen, was es heißt, verlorenes Absatzgebiet.

Ich habe mich danach erkundigt, was aus den Unternehmern geworden ist, ob sie gestorben sind, ob sie noch leben, wie es ihnen geht. Hier ist der Bericht: Klotz u. Kühne sind abgewandert nach Berlin, Bauer nach Frankfurt a. d. Oder und Wende ist nach Thüringen gezogen. Der alte Ziegler, Marutzki und Fladisch sind tot, Volkmann ist verschollen, Zieglers Sohn liegt im Krankenhaus und bezieht Armengeld, Schöner hat keinen Pfennig mehr und Stiller, der mal 80 Leute beschäftigt hat, arbeitet, um Frau und Kind durchzubringen, in einer kleinen Werkstatt.

Und die Arbeiter? Am besten waren die Bauarbeiter dran, die sind nach Berlin gefahren und verdienen hier während der Konjunktur ihr Geld. Die Arbeiter aus den Schneidemühlen und den Holzfabriken sind nach Schlesien gewandert und versuchen, in den dortigen Holzschlägen ihr Brot zu verdienen, ein anderer Teil ist im Braunkohlenbergbau untergetaucht, einige sind ins Ruhrrevier übergesiedelt. Die übrigen sitzen in Driesen und hoffen. Ja, worauf? Inzwischen ist die Schuldenlast der kleinen Stadt Driesen auf 1 300 000 Mark angewachsen. Vielleicht schafft der neue Handelsvertrag eine Atempause.

Dezimierte Netzeschiffahrt.

Unten an der Netze haben zwei Finowmaßkähne vertäut. Flußabwärts, nach Zantoch zu, liegen drei Holzflöße. Gewissermaßen der Rest der einst blühenden Netzeschiffahrt: wo noch täglich dreißig Holzflöße die Netze herunter durch Driesen kamen — oder die riesigen Holztransporte aus Rußland in Driesen blieben, das Holz in die Sägewerke wanderte, zu Brettern geschnitten wurde und jährlich über fünfzig Kähne mit Brettern nach Berlin verladen wurden —, dazu das benachbarte Vordamm, das jährlich an die 150 Kahnladungen Bretter verlud. Das bedeutete Arbeit für Driesen und Umsatz für die Geschäftsleute, denn die Binnenschiffer wollten essen und wollten trinken. Heute ist die Netzeschiffahrt dezimiert und die Sägewerke liegen still. Bisweilen geht ein Kahn mit Brettern ab, im ganzen fünf oder sechs pro Jahr. Und selten nur noch kommt ein Schiffer und kauft Waren in Driesen ein.

Ein überfülltes Arrestlokal.

In Driesen schlägt man heute die Hände über dem Kopf zusammen angesichts der wieder bevorstehenden Invasion polnischer Wanderarbeiter. Deutschland weiß selbst nicht, wohin mit seinen Arbeitslosen; es hat das Kontingent dieser alljährlich nach Deutschland kommenden Nomaden der Neuzeit erheblich herabgesetzt. Aber die polnischen Wanderarbeiter kümmert diese Kontingentherabsetzung nicht sonderlich. Bei Nacht und Nebel kommen sie truppweise über die Grenze. Es heißt nur innerhalb des scharf überwachten Grenzstreifens die Ohren zu spitzen und die Augen offen zu halten und nicht gleich dem ersten deutschen Grenzposten in die Arme laufen. Einzelnen gelingt der Grenzübertritt, die meisten werden gefaßt und wandern nach Driesen ins Arrestlokal. In der letzten Märzwoche saßen nicht weniger als acht solcher ungebetenen Gäste in Driesen.

Aber es kommt auch anderer unerwünschter Besuch über die Grenze. Neulich kam ein Unteroffizier mit acht Soldaten der polnischen Armee anmarschiert, Deserteure, die das Muschkotenleben drüben satt hatten.

Oder die Schmuggler, die ihr Handwerk an der neuen Grenze recht raffiniert betreiben. Da ist auf einer Wiese eine Herde Kühe, drüben auf polnischer Seite. Was kümmert das Rindvieh die Grenze, in Deutschland schmeckt das Gras auch; die Kühe treiben weiter und weiter und am Abend stehen sie bei einem Deutschen im Stall. Der Anreiz zu diesen dummdreist angelegten Experimenten sind die billigen polnischen Viehpreise; da jedoch in dem Zollgrenzgebiet jedes Stück Vieh genau registriert ist — wenn der Bauer Bolte aus Hammer an den Bauer Nolte in Hammer ein Schwein verkaufen will, dann muß er sich dazu eine Bescheinigung vom Zollkommissar in Modderwiese holen —, so erscheint am nächsten Morgen die Polizei in dem Stall, erkundigt sich nach den Ursprungsscheinen der eingewanderten Kühe; die sind aber nie zu finden und so wandern die harmlosen Viehtreiber, die in Wirklichkeit geriebene Schmuggler sind, nach Driesen ins Arrestlokal.

Anfänglich suchte man durch Geldstrafen dem Viehschmuggel beizukommen, doch das half sehr wenig; jetzt gibt es dafür neun Monate Gefängnis. Doch in Driesen ist man über diesen dauernden Bevölkerungszuwachs keineswegs erfreut; man hat dieser Tage dem Zollkommissariat Neuteich, einem unmittelbar an der Grenze gelegenen Ort, dringend nahegelegt, für den Bau eines eigenen Arrestlokals Sorge zu tragen.

Der Gerichtsvollzieher an der Arbeit.

Irgendwo wurde es mir gesagt: „Vergessen Sie nicht die Landwirtschaft, den Leuten geht es nicht gut." Ich antwortete, ich wäre nicht abgeneigt, aber ich müßte dazu konkrete Unterlagen haben. Ich habe deswegen nicht weit laufen brauchen. Im Korridor des Amtsgerichts Driesen hängt Anzeige neben Anzeige über die Zwangsversteigerungen in nächster Zeit. Am 11. April kommt die Wirtschaft des Artur Heiling aus Dagebruch unter den Hammer, am 15. April zwei, die Wirtschaft der Minna Friedrich aus Schulzenwerder und die des Otto Wolfgram aus Vorbruch und am 16. Mai sind es gleich drei: die Parzellen 6 bis 9 des dritten Flurbuchblattes der Gemeinde Vorbruch, ein 35 Morgen großer Acker mit Gebäuden, Hofraum und Garten; die Parzelle 192 bis 195 des zweiten Flurbuchblatts, eine 15 Morgen große Netzewiese; und zum Schluß die Parzelle 83 bis 89 des zweiten Flurbuchblattes von Altkarbe, ein 25 Morgen großer Acker im Schmiedefeld. Alles dicht um Driesen gelegene Orte, ein winziger Ausschnitt der deutschen Landwirtschaft, und sechs Zwangsversteigerungen in einem Monat!

James Jesse Strang

Die Geschichte eines Königs

Die Gemeinde der Mormonen, „der Heiligen der letzten Tage", feiert anfangs April in Salt Lake City in Amerika das 100jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Mormonen wollen nun anläßlich dieses Jubiläums in der ganzen Welt mit einer gewaltigen Propaganda beginnen, um neue Anhänger für ihre Lehre zu gewinnen. Sie hoffen auch, daß sich durch diese Propaganda die Zahl der „Gläubigen" in Deutschland — die gegenwärtig etwa 12 000 beträgt — bedeutend erhöhen wird.

Auch die Mormonen, diese eigenartige Sekte, deren höchste Offenbarung die Vielweiberei ist, hatten im vorigen Jahrhundert einen König gehabt, den ersten und letzten Mormonen-Herrscher. Die Geschichte dieses Mannes, der Abenteurer war, dann König wurde, und sich als solcher jahrelang behauptete, hört sich wie ein spannender Abenteurerroman an, zeigt eine Welt des Irr- und Aberglaubens, die uns anmutet wie eine Geschichte aus Tausend und einer Nacht. Beinahe unglaublich, daß es Wirklichkeit war und daß uns nur wenige Jahrzehnte davon trennen.

James Jesse Strang, der Schöpfer dieser bisher unübertroffenen Staatsparodie ist im Jahre 1813 im Dorfe Scipio im Staate New York geboren. Sein unruhiges Blut trieb ihn schon frühzeitig in die Fremde. Er versuchte alles nur Mögliche, war Zeitungsjunge, Lehrer, Rechtsanwalt, Journalist und schließlich ein Eiferer des Antialkoholismus. Doch nichts behagte ihm. Seine Brust schwellte grenzenlose Ruhm- und Machtsucht. Diese mußte er befriedigen.

Er kam eines Tages in das Dorf Bourlington im Staate Wisconsin. Hier begegnete er einer wandernden Mormonenmission, schloß sich dieser an und ging mit ihr nach Nauwo, wo der Begründer der Mormonensekte, der Prophet Joe Smith sich mit seiner Gemeinde niedergelassen hatte. Strang lernte dort die Religionsgrundsätze der Mormonen, der „Latter-Day Scients" (Heiligen der letzten Tage), kennen. Er erfuhr, daß der höchste Gnadenakt Gottes die Vielweiberei sei, daß es ohne Vielweiberei keine Erlösung gebe. Er hatte aber auch erfahren, auf welche wundersame, mystische, schier unglaubliche Weise Joe Smith diese Offenbarungen erfahren habe.

Die Engelerscheinung, die sich Smith im Jahre 1823 zeigte und ihm verkündete, daß er im Hügel Cumora bei Palmira in County New York nach „Heiligen goldenen Tafeln" suchen sollte, gab ihm zu denken.

Aber auch andere Wunder geschahen um Joe Smith herum. Der des Lesens unkundige Prophet, der die vorgefundenen Tafeln laut Befehl des Engels nur vier Jahre später heben durfte, fand in der Kiste auch eine Wunderbrille (Urim und Tummin) mit durchsichtigen Steinen als Gläser, die ihn befähigten, aus den Offenbarungen, die die vorgefundenen Tafeln angeblich enthielten, das herauszulesen, was er eben für richtig fand.

Der Abenteurer erkannte sofort, welch ungeheure Möglichkeiten sich ihm im Kreise dieser einfältigen Menschen böten und beschloß daher, selbst Mormone zu werden. Er gebärdete sich von da ab als ein überzeugter Anhänger des Propheten. Als dann dieser das Zeitliche segnete, war er einer der aussichtsreichen Bewerber auf dem verwaisten Prophetenposten. Um sein Ziel zu erreichen, arbeitete er nach denselben Methoden wie sein einstiger Meister. Gefälschte Briefe, Engelserscheinungen, geheimnisvolle Kupferplatten, die ein Geschenk des Himmels waren, taten auch diesmal ihre Wirkung. Und dennoch wurde er nicht Prophet, denn . . .

Birgham Joung, auch ein Anwärter des Führerpostens, kündigte ihm den Kampf an und erwies sich als der Stärkere. Strang blieb nichts anderes übrig, als mit einer kleinen Schar der ihm Folgenden auszuwandern und inmitten des Michigansees auf einer großen Insel „Beawer Island" genannt, ein neues Reich zu gründen.

Die auserkorene Insel war von einigen Fischerfamilien bewohnt. Des Abenteurers erste Heldentat war es nun, diese armen Menschen zu besiegen und seinem Willen zu unterjochen. Die Gläubigen glaubten jetzt, er sei ein Sendling Gottes und gehorchten von nun ab blindlings seinen Befehlen. Und der „Sendling Gottes" nützte diesen Umstand reichlich aus. Allerdings, auch der Zufall kam ihm hierbei zu Hilfe.

Im Jahre 1850 versuchten die Fischer des Festlandes, die Mormonen von der Insel zu vertreiben. Eine kleine Insel gegenüber von Beawer Island diente ihnen als Stützpunkt. Am Vorabend ihres Nationalfeiertages landeten sie dort mit einem Segelschiff, sprachen dem mitgebrachten Whisky reichlich zu und legten sich dann — sich in vollster Sicherheit wähnend — schlafen. Strang, der dies alles genau beobachtete, bestieg nun mit einigen seiner Getreuen eine Barke und fuhr, nachdem er die Wache des Feindes überwältigte, mit dem erbeuteten Segelschiff heim. Der Kampf war gewonnen, noch ehe er ihn begonnen hatte, und die Fischer waren froh und glücklich, als sie nach Erfüllung allerlei harter Bedingungen ihr Segelschiff zurückbekamen und ans Festland zurückkehren durften.

Nach dieser Heldentat dünkte sich Strang gottesähnlich, und benahm sich auch danach. Er ließ verkünden: Die Engelserscheinung habe sich ihm wieder gezeigt und offenbart, daß der Wunsch des Herrn es sei, daß das Volk ihn zum König kröne. Und das naive Volk tat das auch. So wurde Strang Alleinherrscher, Despot.

Es dauerte nicht lange und ein unstillbarer Machtrausch überwältigte den neuen Herrscher. Er dünkte sich ein zweiter Nero zu sein. Tagtäglich erließ er die unsinnigsten Befehle und führte sie mit unbarmherziger Strenge durch. Er dekretierte unter anderem: „Die vorhandenen Kaffee-, Tee- und Tabakbestände sind ein Werk des Teufels und daher ins Meer zu werfen." „Zu Eheschließungen ist meine königliche Erlaubnis notwendig." „Zuwiderhandelnde", hieß es weiter, „werden öffentlich ausgepeitscht". Und er ließ auch Männer, Frauen und Kinder züchtigen. Mit besonderer Vorliebe tat er dies mit jungen Brautpaaren. Er schrieb auch die Kleidung der Braut bei der Trauung vor; bis zu den Knöcheln reichende weite Pluderhosen. Und wehe den Unglücklichen, die diesen Befehl außer acht ließen. Strang als Prophet und Alleinherrscher verurteilte die armen Sünder, sowohl Braut als Bräutigam, die die heiligsten Gebote ihres Glaubens mißachteten, zur Auspeitschung. Er hatte sich natürlich auch einen Harem angelegt. Gefiel ihm ein Mädchen oder eine Frau auf der Insel, so mußte sie es sich gefallen lassen, in seinen Harem verschleppt zu werden. Protestierte dagegen der Vater oder der Gatte, so wurde der Unglückliche zum Tode verurteilt und gehängt.

Acht volle Jahre währte diese Schreckensherrschaft, bis endlich Amerika sich veranlaßt sah, ihr ein Ende zu bereiten. Ein Schiff wurde entsandt, mit dem Befehl, Strang lebend nach Amerika zu bringen. Inzwischen ereilte aber den Abenteurerkönig sein Schicksal. Zwei seiner gepeinigten Untertanen, namens Bedford und Wentworth, schworen Rache und erschossen den Tyrannen.

Strang war tot und sein Volk zerstreute sich in alle Windrichtungen. Der Königstraum war ausgeträumt.

Paul Diner-Dénes.

(35. Fortsetzung.)

Die Atelierschneiderinnen, die immer auf Form versessen waren, verfielen wieder und wieder in den Fehler, für eine tote Puppe zu arbeiten. Aber der schöne Gang Fräulein Olgas enthüllte schnell jeden Mißklang zwischen Körperlinie und Kleid. Daher verlangte man von ihr viele Anproben. Das machte müde Beine, aber dies wurde ausgewogen durch die Eifersucht der anderen Mannequins.

Jetzt wurden Kleider in lebhaften Farben vorgeführt. Sie waren für südamerikanischen Geschmack bestimmt.

Die Einkäufer erstanden ein Kleid, um es dann nacharbeiten zu lassen. Dafür bezahlten sie kein Modellgeld.

Weil die Schöpfungen der Modesalons schnell alltäglich wurden, waren diese gezwungen, immer Neues herauszubringen. Das war natürlich leichter in bezug auf den Schnitt als auf die Auswahl der Stoffe.

★

Ungefähr alle fünfundzwanzig Jahre konnten die gleichen Stoffe gebracht werden; denn eine Kundin entsann sich nur dessen, was ihre Mutter getragen hatte.

Aus ihren Archiven konnten die Stoffabrikanten die periodische Wiederkehr der Moden in Popeline, Serge, Gabardine und Samt nachweisen.

In diesem Jahre wurde wieder Tuch modern; dank der neuen Maschinen, die den Stoff nach dem Weben weiter behandelten: ihn rissen, imprägnierten, aufrauhten oder ihm Glanz gaben.

Eine Neuheit in der Geschichte der Webkunst war Seidenkrepp; ein Stoff, der sich warf wie Brandblasen auf Menschenhaut; sehr beliebt bei der Kundschaft, die der glatten und gemusterten Seide überdrüssig war.

Eine leichte Toilette ging unter dem Namen: „Ein Nichts kleidet mich."

Dann wurde ein Pyjama vorgeführt, mit schwarzen Samthosen. Er wurde nur von einer Schnalle seitlich zusammengehalten. Die kleine Blonde, die ihn trug, sah prächtig darin aus. Sie war der kleinste Mannequin: Größe zweiundvierzig.

Das Hemdkleid, das von Achselbändern gehalten wurde, zwang die Mannequins, sie immer wieder hochzuheben. Das war eine neue Note; die Frau zog sich immer wieder an, weil das Kleid stets von der Schulter herabglitt. So schuf die Mode eine neue Art der Koketterie.

Madame Rémois erklärte Jeanne Wavelet den Wandel der Mode:

„Vor zwei Jahren hatten wir Serge; heute Crêpe Marocain. Die Kundinnen lieben ihn. Sie sagen, er ist so weich, daß man darin schlafen kann. Von hundert Kleidern sind zwanzig neu; die übrigen waren schon da."

Auf die Nachmittagskleider folgten die großen Abendtoiletten, zu denen die Mannequins Diademe und Kolliers trugen. Es waren unechte Setine, aber die Mannequins sahen darin aus wie Königinnen.

Zwei schöne, hochgewachsene Mädchen defilierten in Theatertoiletten; die eine ganz in weißem Voile mit italienischen Spitzen; die andere in rosa Krepp, bestickt mit Goldperlen. Die Wirkung bestand in dem Kontrast zwischen dem weißen Waschstoff und einem metallbeschwerten Stoff.

★

Herr Dessard sprach sich zu René Deprieux über seine Branche aus:

„Dank der Chemie haben wir heute in der Bekleidungsindustrie eine Unzahl Hilfsmittel. Früher hatte der Weber es schwer, immer neue Varianten zu bringen. Das Muster kam durch eine Komposition verschieden gefärbter Fäden zustande; man hatte nur ein paar Farben zur Auswahl, immer dieselben; eine Skala von rot, gelb, grün, blau; die Regenbogenfarben. Heute wird Leinen und Seide vom Weber weiß verarbeitet. Erst der Färber bringt die Abwechselung. Die Mode hängt von der Farbe ab. Eine so kunstvolle Kombination von Fäden, wie man sie in den Kaschmirschals zur Zeit des zweiten Kaiserreichs hatte, gibt es heute nicht mehr in der Frauenkleidung. Die alten Firmen, die früher diese kunstvoll gemusterten Gewebe herausbrachten, fabrizieren heute nur einfarbige, und erst die Färbereien bringen die Nuancen hinein. Heute ist eine Kundin gewonnen, wenn der Chemiker ein Braun, eine Orange oder ein sanftes Gold, irgendeinen erregenden Farbenseufzer herausbringt. In diesem Jahr trägt man veilchenblau. Der Farbton wird intensiver: Schwarz noch schwärzer, Weiß, weißer. Natürlich, das Gewebe leidet. Man legt keinen Wert auf Haltbarkeit, weil die Mode zu schnell wechselt. In der Regenzeit haben wir dann viel Reklamationen, weil die Kleider durch Feuchtigkeit die Façon verlieren... Fräulein Wavelet, beachten Sie bitte dies Volkskleid, neben dem da aus Silberlamée. Das Weiß ist ebenso eindringlich wie das Weiß ihres handgewebten Brautkleides. Wünschen Sie es mit dieser Art Schleppe, die wie ein Kaisermantel von den Schultern fließt? Unter dem Diadem aus Orangeblüten und Perlen würde es wundervoll wirken!"

★

Die blonde Olga kam in einem Kleid aus Seidenvoile, auf dem Glasperlen klirrten. Sie trug alles mit größter Eleganz. Das einzige, was man an ihr auszusetzen hatte, waren ihre blassen Waden. Deshalb schminkte sie sie, und man sah es rosa durch die Seidenstrümpfe schimmern.

Jetzt drehte sie sich in dem feuerfarbenen Kleid und schob mit einer altgewohnten, trotz der kurzen Kleider nicht verlernten Fußbewegung die Schleppe zur Seite.

Die Straßenkleider blieben noch kurz, aber die Gesellschaftskleider wurden schon wieder länger und liefen hinten in einen Sirenenschwanz aus.

Die blonde Olga ging zurück in den Ankleideraum. Hier zogen sich die Mannequins, von Ankleidefrauen bedient, schnell um. Unter den Kleidern trugen sie nichts als eine Hemdhose, die den Oberkörper frei ließ. Im Herausgehen half noch eine der anderen beim letzten Zurechtzupfen.

Neben Jeanne Wavelet gab eine Kundin ihre Ansicht über Mannequins zum besten:

„Es sind alles Flittchen. Kennt man eine, kennt man alle; das ist für die Herren von großem Vorteil."

★

Nach einer kleinen Pause kamen zwei große Mädchen; majestätisch in Weiß; auffallend nach dem Farbenrausch der letzten Vorführung. Sie trugen Diademe. Durch langsames Schreiten verhinderten sie das Klirren der Perlen.

Jeanne Wavelet war geblendet. Eine Verkäuferin sagte zu ihr: „Wir hätten einen leichten Beruf, wenn alle unsere Kundinnen ihnen glichen."

Herr Dessard dirigierte die Mannequins:

„Noch einen Schritt! Die Schleppe muß sich ausbreiten! So, jetzt ist es gut! Recht langsam gehen! Zeigen Sie alle Ihre Vorzüge!"

„Sehen Sie", wandte er sich an Jeanne Wavelet, „die Wirkung von der Seite und im Rücken ist wunderbar und sehr schlicht; nichts Ueberladenes. Es hängt alles vom Sitz und Faltenwurf des Stoffes ab."

Die Männer achteten jetzt weniger auf die Mannequins als auf die hübsche, befangene Kundin, der Herr Dessard die kostbarsten Toiletten vorführte.

Die Schönheit seiner Verlobten erfüllte René Deprieux mit Herrscherstolz. Seit er das Recht hatte, dies schöne Gesicht zu küssen, kam es ihm vor, als brauche er sich vor niemand zu beugen. Weder die Energie, die er zur Leitung seiner Fabrik und ihrer Arbeiter aufwenden mußte, noch die Befriedigung über sein wachsendes Vermögen hatten ihn mit so vollkommener Sicherheit erfüllt wie jetzt die Schönheit seiner Braut.

Ihm schon unterworfen und doch noch rebellisch, bat Jeanne Wavelet ihren Verlobten, für sie zu wählen; sagte aber gleichzeitig, daß er davon nichts verstände.

★

Die Mannequins ruhten sich im Ankleideraum aus. An den Kleiderständen hingen die eben gezeigten Toiletten; jetzt, ohne den Frauenkörper, der ihnen Form und Leben gab, hingen sie da als bloße Lappen; totes Gewebe, aneinandergedrückt wie die Felle geschlachteter Tiere.

Vom Schnallenlieferanten an über die unbekannten Nadelarbeiterinnen bis zum Triumph der Mannequins, denen die Männer zulächelten, steckte soviel Ehrgeiz und harte Arbeit in jedem Kleid, daß die Frau, die es trug, zusammengebrochen wäre unter der Last, wenn jede von denen, die daran gearbeitet hatten, nur einen Finger auf sie gelegt hätte.

Die müden Mannequins lehnten sich mit ihren schönen nackten Schultern an die Wand, oder sie zogen ihre gewohnten weißen Blusen an, die sie außerhalb der Modenschau trugen. Mit dem Ablegen der großen perlenbestickten Toiletten fielen fünf bis sechs Kilo von ihren Schultern. Ein solches Gewicht konnte man nicht jeder Kundin aufbürden. Viele hielten eine derartige Last aus Stoff und Perlen auf ihrem Körper nicht aus.

Die Hauptsorge der schönen Mädchen war es, nicht dicker zu werden. Einige hatten reiche Freunde, die der Ansicht waren, daß die Treue ihrer Mätressen in einem solchen Modesalon sicherer behütet war als bei Müßiggang und freiem Umherspazieren. So ging es Herrn Dellouche. Es war ihm lieber, daß Fräulein Olga sich als Mannequin zur Schau stellte, als daß er sie der Gefahr des Nichtstuns aussetzte.

Nach der Mode, Tänzerinnen auszuhalten — eine Mode, durch die dem Balletkorps schöne Brillanten zuflossen —, hatte sich die männliche Gier auf das Corps der Schneiderinnen geworfen. Der reiche Flaneur suchte jetzt nach einer Freundin, die Kleider gut zu tragen verstand. Aber auch diese Mode war schon wieder im Abebben. Die Männer waren jetzt mit Mädchen aller Berufsstände zufrieden. Kein Gewerbe profitierte ausschließlich von ihren Ausschweifungen. Das wirkte sich auch auf das Metier der Mannequins aus. Es gab schon viel Mittelmäßigkeiten darunter. Selten noch fand man soviel Schönheit wie bei Dessard, der es verstanden hatte, sich schöne klassische Typen zu engagieren und festzuhalten, anstatt auch magere einzustellen, die sich in spitzen Hüften wiegten.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Julius Haydu „Jehovahs Geburt"

Auf dem ägyptischen Pharaonenthron sitzt ein Romantiker und Philosoph. Befriedung der Welt, Humanität und die Idee eines einzigen, unpersönlichen Gottes, der Güte und Gerechtigkeit vertritt, sind seine Ideale. Aber Amenophis IV. Echnaton, der Ketzerkönig, ist um Jahrtausende zu früh geboren. Als er 1358 v. Chr. stirbt, bricht seine Religion in sich zusammen. Die Priesterschaft des ägyptischen Götterpantheons zerstört aus Rache sein Andenken, läßt seinen Namen verschwinden. Erst die Ausgrabungen in El Amarna in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lenken die Aufmerksamkeit von neuem auf Echnaton.

Diese interessante Persönlichkeit wählt Julius Haydu in seinem Roman „Jehovahs Geburt" (Phaidon-Verlag, Wien) zum Gegenstand künstlerischer Gestaltung und verknüpft damit die Anfänge der jüdischen Geschichte, also die Moses-Sage und den Auszug aus Aegypten. Moses übernimmt die Religion des Echnaton, setzt sie fort und baut sie aus. Eine große Verbindungslinie wird hier gezeichnet, die in Wirklichkeit kaum bestand, da ein ausgeprägter Monotheismus in Judäa erst durch das Deuteronomium 622 v. Chr. amtlich stabilisiert wurde und der spiritualisierte Gottesbegriff kaum vor der Rückkehr aus Babylon allgemeine Geltung erhielt.

Haydu geht also sehr frei mit den historischen Tatsachen um, und ihm fehlt die Sprache und auch die große, künstlerische Gestaltungskraft, um wie etwa Flaubert in der „Salambo" diese entfernte Zeit mit ihrer ganzen Atmosphäre zu verlebendigen, den Duft der Ferne zu vermitteln. Andererseits versucht er auch nicht wie Shaw oder France, den historischen Menschen im Dialekt der Gegenwart sprechen zu lassen. So entsteht eine Form, die nicht völlig befriedigen kann.

Trotzdem fesselt das Buch. Gleichgültig, wie Amenophis tatsächlich war. Haydu zeichnet einen großen Menschen, der sein reines Wollen nicht ideal durchführen kann, der sich am passiven Widerstand der anderen zerreibt, einen Menschen, der in einer Gedankenwelt lebt und nicht genügend mit den Realitäten rechnet, mit der seelischen Trägheit der anderen. Amenophis ist der Realist, der die Welt nur gebrochen im Prisma seiner Idee sieht, ein Erkennender, der aber seiner Erkenntnis nicht klug den Weg zu bahnen weiß, ein tragischer Typ, der über die Zeiten Dauer besitzt.

Felix Scherret.

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Blume; 5. Tier; 8. Waldtier; 9. Gemüse; 11. Präposition; 13. Zugabeartikel; 15. Naturerscheinung; 17. Spielkarte; 18. Vogel; 19. deutsche Stadt; 20. französischer Artikel; 21. Fahrzeug; 22. Menschenrasse; 24. Austragung eines Völkerstreits; 27. männlicher Vorname; 30 Schicksal; 32. türkischer Rechtsgelehrter; 33. Insekt; 34. günstiger Streitabschluß; 35. Ziegenleder; 37. Tier; 38. Frucht. — Senkrecht: 2. Persönliches Fürwort; 3. Körperorgan; 4. Tatarenfürst; 5. Pflanze; 6. Vorfahre; 7. verheilte Wunde; 9. Partei eines Prozesses; 10. italienischer Fluß; 12. Gegenteil von „alt"; 14. Abschlagszahlung; 16. Speerart; 20. deutsche Stadt; 21. Flächenmaß; 23. Ur-Teilchen; 24. bautechnischer Ausdruck; 25. Märchengestalt; 26. biblische Person; 27. weiblicher Vorname; 28. Viehfutter; 29. Straußenart; 31. Singspiel; 32. Tier; 33. Anrede; 36. Titel (Abkürzung). H. S.

Homonym.

Bringt es der Bräutigam der Braut,
Wird Freude es erwecken,
Als Vogel läuft es fern im Süd
Auf sandig wüsten Strecken.
Als Mensch hat es uns einst geschenkt
Gar viele heitre Weisen,
Tanzfrohe Menschen ihn allzeit
Als ihren Liebling preisen.

Silbenrätsel.

a a da dan dar di do e e e e ein el eng fa fan frak ga gen ha hard hi hund i i il in lan land ler li lift lo lus mei mer mes mo mu na ni nu nin no num re res ri rist sa sau se se see spi stan te te ti tin ton tor tron um vid wol za (st = ein Buchstabe). — Aus vorstehenden 67 Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten, letztere von unten nach oben, einen bekannten Satz aus der Arbeitermarseillaise ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Französischer Revolutionär; 2. Frauenname; 3. Stadt in Frankreich; 4. Diener; 5. Figur aus Lohengrin; 6. chemisches Element; 7. Zahl; 8. Behälter; 9. biblischer König; 10. Gelehrter unter Karl dem Großen; 11. Salz; 12. Fluß in Rußland; 13. Fußsoldat; 14. Fernrohr; 15. Pflanze; 16. musikalische Bezeichnung; 17 Stadt in Thüringen; 18. biblische Person; 19. Nebenfluß der Donau; 20. Fahne; 21. europäischer Staat; 22. Anhänger einer Umsturzpartei; 23. westindische Insel; 24. Kriegsgott; 25. Philosoph; 26. Flossenfüßler; 27. Schwung. fm.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 7 4 10 10 9 6 9 11 12 4 2
Kampfmittel gegen einen schweren wirtschaftlichen Notstand

2	9	7	4							eine Blume
3	4	2	10							Stadt in der Schweiz
4	5	7	4	10						Metall
5	3	7	4	10						norwegischer Dichter
6	1	2	1	10	6	4	8			Spinne
7	4	5	8	4	2					Handwerker
8	5	10	7	4						Hülsenfrucht
9	7	6	4	10						Himmelsrichtung
7	5	4	3	4	10					Zahl
4	7	4	8							Lasttier
10	1	6	6	4	2					kleine Schlange
10	1	7	4							Teil des Gesichts
9	11	11	4	8	10					Stadt in Oberschlesien
6	1	10	6	4						Verwandte
9	2	5	9	10						Sternbild
11	12	4	12	12	4	2				Gewürz
12	9	2	7	6						Wald
4	8	5	7	4						weiblicher Vorname
2	1	7	6							Ruhepause

Die erste senkrechte Reihe lautet wie die erste waagerechte: ab

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Spiralen-Kreuzworträtsel. Waagerecht: 2. AG; 3. Arm; 5. Bund; 6. Neger; 8. schick; 9. Entente; 11. Sandmann; 12. Normandie; 14. Stoßtrupp. — Senkrecht: 1. Go; 2. Aro; 4. Darm; 5. Besen; 7. keiner; 8. Scheibe; 10. Narbonne; 11. Sudermann; 13. Paraphrase; 14. Schneemann.

Die fehlende Mittelsilbe: Silbe ni. Genitiv, Bosnien, Anita, Ninive, Arnika, Mainmar, Tunika, Xenien, Daniel, Staniol, Trinitat, Hannibal, Unikum, Kraniche.

Drei Silben: Haken — Kreuz — Hakenkreuz.

Silbenrätsel: 1. Darwin; 2. Adler; 3. Salsiall; 4. Gegenwart; 5. Radikalismus; 6. Ökonomisieren; 7. Shakespeare; 8. Schwab; 9. Tunnel; 10. Energie; 11. Morus; 12. Anzengruber; 13. Ute; 14. Leinwand; 15. Aier; 16. Nietzsche; 17. Dissident; 18. Dißmann; 19. Alta; 20. Senat; 21. Konfuzius; 22. Levi; 23. Epigone; 24. Interregnum; 25. Newton; 26. Seume; 27. Traven; 28. Ebner-Eschenbach; 29. Hugo; 30. Interview; 31 Revolution. — „Das größte Maul und das kleinste Hirn wohnen meist unter derselben Stirn!"

Figurenrätsel: 1. Memel; 2. Iller; 3. Irene; 4. Basel; 5. Frank; 6. Niobe; 7. Elise; 8. China; 9. Flach; 10. Tante. — Senkrecht: Liebknecht

Arbeiters Feierstunde: „Feierabend".

Die nächsten Feste
im Arbeitersport

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens Arbeiterhockeyabteilung in Moabit haben die Spieler des Sportvereins Moabit die spielstarke Mannschaft von Leipzig-Paunsdorf zu einem Freundschaftsspiel eingeladen, um Zeugnis ablegen zu können von dem augenblicklichen Stand der Berliner Hockeybewegung nach zehnjähriger Tätigkeit. Daß auch das Hockeyspiel seinen Platz behauptet hat, beweist am besten, daß bei diesem Jubiläumsspiel noch drei Spieler aktiv mitwirken, die vor 10 Jahren die erste Moabiter Mannschaft begründeten und die auch heute zu ihrer Stütze gehören. Leipzig-Paunsdorf geht ein guter Ruf voraus und somit ist die Gewähr geboten, daß guter Sport gezeigt wird. Das Spiel findet am 6. April 15 Uhr auf dem Sportplatz Tiergarten statt; der B such kann nur empfohlen werden. Umrahmt wird die Veranstaltung von zwei Handballspielen, und zwar: Moabit I—Friedrichstal I und Moabit II—Schwante I. Anschließend findet im Artushof, Perleberger Str. 26, mit den auswärtigen Arbeitersportlern ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt.

*

Das Berliner Kartell für Arbeitersport und Körperpflege hatte die Techniker der Sportorganisationen zu einer Vorbesprechung für den diesjährigen Reichsarbeitersporttag am 22. Juni geladen. Lehmann und Oehlschläger gaben zunächst einen Situationsbericht über den Stand der Vorbereitungen durch den Kartellvorstand. Die technische Leitung ist wieder F. Leukoff-ASC. Berlin übertragen. Die allgemeine Aussprache, in der die Verbände das Wort nahmen, ergab Geschlossenheit und festen Willen an der größten Veranstaltung der Arbeitersportler, möglichst stark beteiligt zu werden. Durch die Aussprache zeichnet sich der Rahmen des Rast gewissermaßen von selbst. Entgegen dem Vorschlage des Kartellvorstandes beschlossen die Funktionäre, diesmal von einem Fußballspiel Abstand zu nehmen und ein Handballspiel gegen eine starke auswärtige Mannschaft zu zeigen. Das lebhafte Interesse an der Ausgestaltung des Rast war sehr erfreulich; die Funktionäre der Sparten müssen am besten wissen, wofür sich die Anhängerschaft am meisten interessiert. Die Radfahrer stellen Sondervorführungen auf Motorrädern in Aussicht, für Kinder werden Großvorführungen gewünscht. Eintrittspreis 50 Pf., jugendliche Mitglieder sowie Arbeitslose 30 Pf. Nach Verarbeitung des vorliegenden Materials in den einzelnen technischen Spartenausschüssen werden die Funktionäre mit genauen Unterlagen und der Zeiteinteilung am 15. April zur endgültigen Programmgestaltung zusammentreten.

*

Das erste große Sportfest des Jahres im Berliner Arbeitersport wird das vom Athletik-Sport-Club veranstaltete große bundesoffene Frühjahrssportfest sein. Es findet am 1. Juni im Stadion in Lichtenberg statt. Die Ausschreibung der Wettkämpfe, die wir demnächst veröffentlichen werden, ist unter Berücksichtigung aller Leistungsklassen erfolgt. Besonderer Wert ist auf die Mannschaftskämpfe, und zwar in den Staffeln gelegt.

„Alt-Wedding – Sparta" 14:14
Vor dem Ende der Serie

Den vorletzten Serienkampf der A-Klasse im Ringen trugen die beiden Arbeiter-Athletenvereine „Alt-Wedding" und „Sparta-Neukölln" aus. Beide Mannschaften, die allen Ehrgeiz für einen Sieg einsetzten, hielten den Ausgang bis in die letzten Runden offen. Das Kampfglück entschied sich für keinen der technisch gleichwertigen Vereine. Dem schweren Spartaner Kretschmar gelang es, mit seinem plötzlichen Sieg über Rosenkranz den knappen Punktvorsprung der Alt-Weddinger in ein Unentschieden zu verwandeln (14 : 14).

Im Fliegengewicht gingen die Punkte kampflos an Tietz (Alt-Wedding), da Schade (Sp.) mit Uebergewicht antrat. Petrie (Alt-Wedding) unterlag im ersten Gang gegen Langer (Sp.) nach 3,28 Minuten und verlor auch die zweite Runde in der 3. Minute gegen den stärkeren Gast durch einen Kopfzug. In den flotten Gängen der Federgewichtler Roßmann (Alt-Wedding) gegen Hüffner (Sp.) wechselte in schneller Folge Stand- und Bodenkampf; R. mußte nach 6 Minuten Hüffner den Sieg überlassen. Die zweite Runde bot technisch dasselbe Bild, der Gang endete mit einem Unentschieden. Einen technisch ganz hervorragenden Kampf lieferten Weihe (Alt-Wedding) und P. Wittkamm (Sp.), zwei Gegner, die sich ergänzten und ein Unentschieden lieferten. A. Wittkamm stieß in dem starken Siegeswillen des Alt-Weddingers Eckert auf ein nicht zu beugendes Hindernis; trotz größter Anstrengungen erreichte E. in beiden Gängen ebenfalls nur ein Unentschieden. Dem kampferprobten, Michael (Alt-Wedding) mußte sich Wolter (Sp.) in beiden Begegnungen in 3,11 Minuten bzw. 56 Sekunden beugen. Kretschmar (Sp.) rang mit dem schweren, aber sehr gewandten Rosenkranz (Alt-Wedding) im ersten Gang ohne Resultat und konnte in der Schlußrunde seinen Gegner überraschend noch kurz vor Schluß des Kampfes entscheidend besiegen.

An die Schulentlassenen!
Jugend, wo treibst du Sport?

In großer Zahl haben wieder Burschen und Mädel die Schule verlassen. Auch Max und Frieda, Lotte und Wilhelm. Ein lustiges Quartett seit der Abc-Schützenzeit. Gewissermaßen eine Genossenschaft: Murmeln und Triesel waren Gemeineigentum, und natürlich wurden auch die kleinen Streiche gemeinsam ausgeheckt. Das war schön, doch nun kommt etwas Neues. Es geht hinaus ins öffentliche Leben, in die Werkstatt, ins Büro oder in die Fabrik. Das bisherige Spielquartett ist tagsüber in den verschiedensten Himmelsrichtungen tätig. Mitten im großen Strudel des Erwerbslebens. Das ist ungewohnt und anstrengend. Wir sehen: einseitige Tätigkeit ermüdet weit mehr als das Herumtollen am ganzen Tage. Der junge Körper protestiert gegen diese Einseitigkeit. Er verlangt nach Harmonie der Glieder, kurz gesagt: nach sportlicher Ergänzungsarbeit.

Deshalb ruft der Arbeitersport alle Jugendlichen auf: Kommt zu uns! Bringt alle Spielfreunde und -freundinnen aus der Schulzeit mit. In den Turnhallen, Schwimmhallen und auf den Sportplätzen erwarten euch die Altersgenossen. Alle Vereine haben besondere Abteilungen für Jugendliche eingerichtet. Besonders die jungen Mädchen sollten daran denken, daß ein gesunder Körper ihr kostbarstes Gut ist. Bei der Vielseitigkeit des Arbeitersports wird jeder etwas Geeignetes finden.

In den Turnvereinen gibt es Gymnastik, Turnen, Handball und Leichtathletik. Die Sportvereine haben fast alle das gleiche Programm, die Leichtathletik steht im Vordergrund. Die Schwimmvereine geben Schwimmunterricht und halten wassersportliche Wettkämpfe ab. Wer Boxen, Ringen, Jiujitsu und Gewichtheben bevorzugt, findet das in den Schwerathletikvereinen. Dazu kommt der schöne Rudersport, das Radfahren und die Organisation der Naturfreunde. Die Uebungsmöglichkeiten sind aus den Bekanntmachungen im „Abend" zu ersehen, ferner erteilt Auskunft das Arbeiter-Sportkartell, Robert Oehlschläger, Berlin N., Nazareihkirchstr. 46.

In kurzer Zeit lockt die neuerwachte Natur alles hinaus auf den grünen Plan. Bei Spiel und Wettkampf soll die Jugend sich gesund erhalten und die Kräfte messen. Deshalb ergeht an alle der Ruf:

Jugendliche, treibt Arbeitersport!

Werbekundgebung
im Bezirk Friedrichshain

Das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege im Bezirk Friedrichshain bringt am Donnerstag, 3. April, 19,30 Uhr, eine große Werbefeier in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21. Neben einem Lichtbildervortrag, in dem gezeigt wird, wie Turnen, Spiel und Sport von den Arbeitersportlern in den Dienst an der Volksgesundheit gestellt werden, laufen zwei Filme: „Der Kindertag beim Bundesfest in Nürnberg" und „Tüchtige Knaben bei Spiel und Sport". Unkostenbeitrag 30 Pf.

Am gleichen Tage, aber um 17 Uhr, wenden sich im gleichen Lokal die Arbeitersportler an die schulentlassene, jetzt ins Leben tretende Jugend. Die Kinder der Parteimitglieder, der Gewerkschaftsangehörigen und der mit dem bundestreuen Arbeitersport sympathisierenden Bevölkerung sind dabei herzlich willkommen. Der Eintritt kostet nur 10 Pfennig.

Die Polizei in der Halle

Das 5. Berliner Polizeihallensportfest hatte gestern im Sportpalast einen großen Erfolg. Turnvorführungen, Leicht- und Schwerathletikkämpfe boten so große Reichhaltigkeit im Programm, daß sich das Fest bis in die späten Abendstunden hinzog. Beim Sprinterdreikampf konnte sich Lammers nicht behaupten, vielmehr war Jonath-Hanover jedesmal leichter Sieger. Das 1000-Meter-Laufen fiel an Schwerdtfeger-Berlin, während sich die große Staffel über 20 × 2 Runden der SC. Charlottenburg holte. — Ergebnisse:

Sprinterdreikampf A. 1. Lauf, 60 Meter: 1. Jonath-Hannover 7 Sek.; 2. Lammers-Oldenburg 7,3 Sek. 2. Lauf: 1. Jonath 7 Sek.; 2. Lammers, 1 Meter zurück. 3. Lauf: 1. Jonath 7 Sek.; 2. Lammers, ½ Meter zurück. Gesamtergebnis: 1. Jonath 12 Punkte; 2. Lammers 9 Punkte. — **Sprinterdreikampf** B. Gesamtergebnis: 1. Füllgrabe (Tib.) 11 P.; 2. Pankratz (Brandenburg a. d. H.) 7 P. — **Hürdenlaufen**, 60 Meter. 1. Lauf: 1. Schulze (Polizei) 8,8 Sek.; 2. Beschrnik (DSC.). 2. Lauf: 1. Schulze 8,5 Sek.; 2. Beschrnik. Gesamt: 1. Schulze 12 Punkte; 2. Beschrnik 10 Punkte. — 3×1 **Runde Staffel für Polizeigruppen**: 1. Süd; 2. West. — 4×2 **Runden Staffel**: 1. Dresdner Bank 2:58,9; 2. Schöneberger TSC. 3:01,4. — **1000 Meter**: 1. Schwerdtfeger (DSC.) 2:43,8; 2. Müller (Zehlendorf) 2:44,8. — **Große Staffel**, 20×2 **Runden**: 1. SC. Charlottenburg 15:10,8; 2. Humboldt; 3. Polizei. — **Handball**: Polizei—Siemens 4 : 1 (3 : 1). — **Tauziehen**: Polizeischule Brandenburg schlägt Polizei-Sportverein Berlin. — **Ringen**: Köplin (Polizei) siegt über Jamer (BSC.).

Unter den Ehrengästen sah man Polizeipräsident Zörgiebel, Oberst Heimannsberg, Minister a. D. Severing.

Friedrichshain im Schwimmunterricht voran!

Zu den fortschrittlichsten und segensreichsten Einrichtungen der Nachkriegszeit gehört ohne Zweifel der Schulschwimmunterricht. In hohem Maße kann dabei für die Ertüchtigung und Gesunderhaltung der heranwachsenden Jugend gesorgt werden. Zu welchen Erfolgen systematische Arbeit führen kann, zeigt als Beispiel der Bezirk Friedrichshain. In 5½ Jahren sind hier rund **24 000 Kinder der Volks- und höheren Schulen im Schwimmen aus- und weitergebildet worden.** Mehr als 2500 dieser Kinder erhielten auf Grund ihrer Ausbildung und der gezeigten Schwimmfertigkeit das Rettungsschwimmer-Zeugnis und mehr als 10 000 das Fahrten- und Freischwimmer-Zeugnis. Für unsere unterernährten und stadtblassen Kinder gibt es fürwahr keine größere Wohltat, als daß sie befähigt werden, nicht nur in Licht und Luft, sondern sich auch im Wasser gefahrlos zu tummeln.

Arbeiter-Fußballspieler Weißensees. Der „Freie Ballspielverein Weißensee" sucht zur Vervollständigung der III. Männermannschaft Mitglieder. Parteigenossen und Gewerkschafter, die dem Verein beitreten wollen, sind zu den Sitzungen jeden Freitag, 20 Uhr, bei Jantz, Weißensee, Lothringer Str. 20, willkommen.

Arbeiterschach. Donnerstag, 3. April, gründet die Freie Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin eine neue Abteilung im Lokal Kurkowski, Feldstr. 3. Parteigenossen, Arbeiterschachspieler und solche, die es werden wollen, sind herzlichst eingeladen. Anfragen in allen Vereinsangelegenheiten an G. Werwinski, Berlin S. 59, Planufer 91.

Bundestreue Vereine teilen mit:

„Solidarität". Motorfahrer. Versammlungen: **Abt. Pankow:** 3. April bei Groß, Bornholmer Str. 58. Tagesordnung: „Die Unfall- und Haftpflichtunterstützung". **Abt. Friedrichshain:** 3. April Straußberger Str. 3. **Abt. Charlottenburg:** 3. April bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. **Abt. Kreuzberg:** 4. April Kindl-Quelle, Reichenberger Ecke Forster Straße. **Abt. Norden:** 4. April bei Winkelkeller, Sparrstr. 3. **Abt. Oberschöneweide:** Werbeversammlung am 4. April bei Emmerich, Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 84. — **Touren Sonntag, 6. April. Abt. Lichtenberg:** Bernfelde—Oranienburg. 8 Uhr Oderecke Kinowstraße. **Abt. Friedrichshain:** Lebnitz—Beelitz. 8 Uhr Landsberger Platz. **Abt. Kreuzberg:** Blumenthal (Heidekrug). 10 Uhr Warschauer Ecke Revaler Straße. **Abt. Neukölln:** Wilsnack. Start 7 Uhr Hohenzollernplatz. **Abt. Oberschöneweide:** Freienwalde—Eberswalde. 9 Uhr Vereinslokal. **Abt. Charlottenburg:** Luckenwalde. Start 9 Uhr Wilmersdorfer Str. 21. **Abt. Pankow:** Ziel am Start. 9 Uhr Bornholmer Str. 58.

Man sieht nur noch die Trümmer rauchen ...
Das Chaos im kommunistischen Sport – Neue Vereine im Bund!

Die kommunistische „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" geht allmählich in die Brüche. Trotz ihrer krampfhaften Bemühungen, stark und machtvoll zu scheinen, beweisen aufs neue die Tatsachen, besonders in Berlin am Sitz der Reichsleitung, daß das kommunistische Sportgetriebe unterwühlt, morsch und zerfressen ist. Wiederum können wir melden, daß Hunderte von Mitgliedern, unter denen sich viele befinden, die fast ein Lebensalter der Arbeitersportbewegung angehören, angewidert von der Unaufrichtigkeit und dem diktatorischen Vorgehen der kommunistischen Sportführung aus den Vereinen der IG. ausgetreten sind.

Die Politik der IG. hat dazu geführt, daß in der vorigen Woche die Freie Turnerschaft Britz gegen eine Stimme bei drei Stimmenthaltungen beschlossen hat,

wieder in den Bund zurückzukehren.

Der Aufnahmeantrag ist bereits gestellt, dem Wiedereintritt des Vereins wird nichts im Wege stehen. Die Freie Turnerschaft Britz hat besonders üble Erfahrungen in ihren Zentralisationsbestrebungen mit „Fichte" machen müssen. Wir registrieren weiter, daß auch in der Schwimmbewegung die IG. eine tüchtige Schlappe erlitten hat. Der ehemals so starke und festgefügte Schwimmverein Vorwärts ist infolge seiner Zugehörigkeit zur IG. so stark erschüttert, daß seine Lebensfähigkeit in Frage steht.

Aus der Neuköllner Abteilung des Vereins sind annähernd 100 Mitglieder ausgetreten,

die in der vorigen Woche einen bundestreuen Schwimmverein „Möwe" ins Leben gerufen haben. Aus dem Protokoll der Gründungsversammlung entnehmen wir, daß dieser neue Verein, zu dessen Vorsitzende Artur Striegel, Neukölln, Pflügerstr. 13, und Albert Meicher, Berlin N 31, Anklamer Str. 38, gewählt wurden, sich zum Ziel gesetzt hat, alle bundestreuen Mitglieder aus den einzelnen Gruppen des IG.-Vereins „Vorwärts" zu erfassen, um sie dem Bund zuzuführen. Da infolge der IG.-Politik im „Vorwärts" fast alle langjährigen Mitglieder und Techniker schon vor einiger Zeit den Verein verlassen haben, sind auch diese wieder zurückzugewinnen. Ueber den Eintritt in den Bund gab es keine Meinungsverschiedenheit, restlos waren alle von der Richtigkeit des Wiedereintritts in den Bund überzeugt, die KPD.-Politik der IG. hat dazu beigetragen. Wir werden in den nächsten Tagen die Uebungsstunden des neuen Vereins bekanntgeben.

Es ist erfreulich, festzustellen, daß der gesunde Sinn des Arbeitersports sich bei den Mitgliedern durchsetzt, so daß der Wert der Zentralarbeitersportbewegung von den jungen Arbeitersportlern immer klarer erkannt wird. Noch sind nicht alle zum bundestreuen Sport haltenden Sportler der IG. erfaßt, der Gärungsprozeß geht dort weiter, bald wird noch eine größere Zahl Mitglieder wieder zu den Zentralverbänden zurückkehren. Es scheiden sich die Geister, die IG. kann nicht Sportbewegung sein,

sie ist ein Anhängsel der Kommunistischen Partei.

Jede Schwankung der KPD.-Politik und die ständig gärende Unruhe dieser Partei muß sich auch in der kommunistischen Sportbewegung auswirken. Bolschewistische Methoden passen nicht zum freien Sportbetrieb, freie Sportler lassen sich nicht zu Sklaven der kommunistischen Parteidiktatur formen. Daher verliert die IG. in der eigenen Bewegung immer mehr an Boden, sie wird einst, wie alle kommunistischen Absplitterungen von den Gewerkschaften, von den Kulturorganisationen usw. sein ein Bund, ohne Sportler, der, von Rotfrontleuten bevölkert, eine Sportbewegung vortäuschen will. Der Wahlspruch der Bundesschule: „Mach dich frei" sollte jedem Sportler zur Mahnung und zur Richtschnur seines Handelns dienen.

Macht die Boote klar!
Frühjahrsarbeiten in den Winterquartieren der Freien Segler

Längst schon haben die Freien Segler und ihre Boote den Winterschlaf beendet. Schaber, Spachtel, Firnis, Farbe, Lack beherrschen die Bootsplätze, es wird geschliffen und lackiert, gebaut und montiert. Unter der Wasserlinie gibt's einen Anstrich mit wasserfester Farbe, oben am Deck macht ein guter Lack die Boote glänzend. Die Motoren werden überholt und schließlich geht's vom Slip aus wieder ins Wasser zu neuer Fahrt und neuer Erholung. Die im „Freien Segler-Verband" organisatorisch verbundenen Arbeitersegler und Motorbootbesitzer müssen ihren Sport mit den denkbar geringsten Mitteln betreiben; wenn die Kosten höher steigen als etwa der Betrieb eines Laubengrundstücks kostet, dann ist es aus mit der Wasserfahrerei. Deshalb kennt der Freie Segler keinen feudal-teuren Vereinsbetrieb und deshalb macht er sich sein Krämchen am Boot auch — soweit es irgend geht — selbst.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Unsere
Reformschuhe befreien den Fuß!
Landsgemeindehaus Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

Die führenden Mehlmarken in Fachkreisen:
Standard-Auszug
" Spezial
Uebersee-Auszug
Ungaria-Auszug
Wiener Auszug **Columbia**
Roggenmehl **Krone**

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11550
Dethanienufer 6 – Waldemarstr. 37
wäscht billig und gut.

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf a. Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulenweg, Kiefholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: F 3. Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 1538. — Nachtanruf: G 5, Südring 323 und F 2, Neukölln 4659.

Gaststätte
vormals „Zum Hackespecht"
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87-89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachterei

UNTER REICHSAUFSICHT

Nach **dreimonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich

[R. 141

Man **verlange kostenfreie** Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885—88, 8044

DREIFUSS & Co.
AM DÖNHOFFPLATZ
Bürobedarf jeder Art – Packmaterialen
Kartothek- und Registraturbedarf
Kommandantenstr. 1-2 • Tel.: A4 Zentr. 7520

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4
Fernsprecher: Jannowitz 4514
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

---

Ebt Leberwurst
preiswert nahrhaft

A. Schäfer
Mineralwasser-Fabrik und Bier-Großhandlung
Niederlage flüssiger Kohlensäure
Deutsches Grätzer, Weißbier usw.
[171] Lieferant für Kantinen u. Großbetriebe
SW 68, Hollmannstraße 32 — Tel.: Dönhoff 9591

Gebrüder Groh
Gegründet 1883
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R 144
10 eigene Dampfmolkereien

Wäsche nach Gewicht
bodenfertig — getrocknet — gemangelt
von 20 Pfund an.
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung
Dampfwäscherei „Sophie Charlotte"
Gegr. 1897. **Charlottenburg, Spreestraße 35.** Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 313

[B. 155]
Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

TACO D.R.P. FEDER-PATENT
bietet jedem Auto **Schutz gegen Unfall** *sowie stoßfreie weiche Federung! Verlangen Sie Prospekte:*
„TACO" Bln.-Chbg., Schloßstraße 69, Kraftfahrzeug-Werkst. Tel.: Wilh. 9023, 9223/24

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 [145
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9889 u. 16792

Frisier-Salon
[137] **H. Rausch**
Dethanien-Ufer, Ecke Adalbertstraße
gegenüber dem Gewerkschaftshaus

Greif Camembert

die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Kliems Festsäle
Hasenheide 13—15
Tel. Baerwald 6565 [148
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen.

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack- u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
S 14, Wallstraße 73 / Telephon: F 7, Jannowitz 4814

---

in allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Großdampfwäscherei
Alexander Michel
Haus- und Leibwäsche
Spezialität: Berufskleidung
von der einfachsten bis zur besten Stoffart
Bei soliden Preisen sorgfältigste Behandlung
SO, Mariannenstr. 31, Tel.: Moritzpl. 551

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-Werkstätte / Autozubehör [132
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz – Tel. F 5 Bergmann 4736

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
[138] Kommandantenstraße 72 – Kronenstraße 12

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas – Porzellan – Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 B 111
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON Dönhoff 9527

Wäsche [178]
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südring: 698 — 1058 — 2823

Stimmung! **RESTAURANT „MÜNZHOF"** Humor!
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche ◆ Gut gepflegte Biere ◆ Ab 12 Uhr mittags Konzert

---

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G. M. B. H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektrotechn. Bedarfsartikeln
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5–6
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 976

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

Julius Ehl
Aufzüge
Reparaturen [310
Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Krapkol - Bootslacke
sowie sämtliche
Lacke – Farben – Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 9804

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr 20
Wäsche aller Art [131
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Betten-Fürst Gegründet 1908

Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern. Inlets
Fabrik für sämtliche Polstermöbel .·. Bettenreinigung erfolgt auf modernster elektrischer Maschine
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31-33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filialen: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 152
Britz, Chausseestr. 56 a.

Ernst Philippbaar
Gegründet 1885
Gardinen Dekorationen Polstermöbel
Gediegen, doch preiswert
Rosenthaler Straße 40-41 2. Hof, 1 Tr. (Fabrikgebäude) Tel.: D 2, Weidendamm 9749

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heldestraße 30 [265
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Seilerwaren
Bindfaden. Sämtliche Bedarfsartikel für die Industrie u. Landwirtschaft liefern Wäscheleinen.
Meyer & Hirsch
Oranienburger Str. 87-89
Telephon: Norden 6451
Gegründet 1876

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1930 von 25 Pfennig an
[197

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze – Zwei Kapellen – Ende 5 Uhr [R 146

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure